

2. Weg zum geistig – kosmischen Feuer

Themen der Weisheitslehren

ebö

Inhalt

- Leobrand
Geist – ein welträumliches Feuer
- Die Bhagavadgita
„Ich bin das Feuer“
- Platon, Dialog Timaios
Geistig – kosmisches Feuer im Weltenaufbau
- Immanuel Kant
„Über das Feuer“
- Aus der Geheimlehre
Feuer, dunkles Feuer, Sonnenfeuer,
Feuermeer, Feuernebel
- Leobrand
Aus „Der auferstandene Gott“
Das Element Feuer u.a.

PLATON SÄMTLICHE WERKE

III

TIMAIOS (Übersetzt von Franz Susemihl)

Auszug

Damit sie also als gleichfalls einzig in ihrer Art dem vollkommenen lebendigen Wesen ähnlich wäre, darum bildete der Schöpfer weder zwei noch auch unzählige Welten, sondern, wie dies Weltgebäude als ein einzig geborenes entstanden ist, so besteht es auch und wird auch fernerhin also bestehen.

Körperlich, sichtbar und fühlbar muß nun aber das Gewordene sein. Ohne das Feuer aber kann schwerlich je etwas sichtbar werden, noch fühlbar ohne etwas Festes und fest wiederum nicht ohne Erde: daher bildete Gott den Körper des All, als er ihn zusammensetzen begann, zunächst aus Feuer und Erde. Zwei Dinge allein aber ohne ein Drittes wohl zusammenzufügen ist unmöglich, denn nur ein vermittelndes Band kann zwischen beiden die Vereinigung bilden. Von allen Bändern ist aber dasjenige das schönste, welches zugleich sich selbst und die durch dasselbe verbundenen Gegenstände möglichst zu einem macht. Dies aber auf das schönste zu bewirken, ist die Proportion da.

Wenn nun der Leib des Alls eine bloße Fläche ohne alle Höhe hätte werden sollen, dann würde ein Mittelglied genügt haben, das andere unter sich und sich selber mit ihm zusammenzubinden; nun aber kam es ihm zu, ein Körper zu sein, und alle Körper werden nie durch ein, sondern stets durch zwei Mittelglieder zusammengehalten, und so stellte denn Gott zwischen Feuer und Erde das Wasser und die Luft in die Mitte, indem er sie so viel als möglich unter einander in dasselbe Verhältnis brachte, so daß sich das Feuer ebenso zur Luft wie die Luft zum Wasser, und wie die Luft zum Wasser so das Wasser zur Erde sich verhalten sollte, und verband und fügte auf diese Weise das Weltall zusammen, so daß es sichtbar und fühlbar wurde. Und so wurde denn zu diesem Zwecke und aus diesen also beschaffenen und ihrer Zahl nach auf vier sich belaufenden Wesenheiten der Körper der Welt geschaffen, so daß er vermittelst der Proportion innerlich zusammenstimmte, und besaß dadurch eine solche Anhänglichkeit seiner Teile unter einander, daß er sich mit sich selber in Eins zusammenzog und unauflöslich für jeden anderen ward als für den Urheber der Verbindung.

Von diesen vier nun hat das Weltgebäude ein jedes ganz erhalten. Denn aus allem Feuer und Wasser und aus aller Luft und Erde fügte es der Bildner zusammen und ließ von keinem derselben irgend einen Teil oder eine Kraft außerhalb zurück, indem er dies dabei bezweckte: zunächst, daß es als organisches Wesen zu einem möglichst vollkommenen Ganzen durch sein Bestehen aus möglichst vollkommenen Teilen werde; sodann, daß es ein einziges sei, sofern nichts übriggeblieben, woraus ein anderes von derselben Art entstehen könnte; ferner auch dem Alter und der Krankheit nicht ausgesetzt, indem er erwog, daß, wenn einen zusammengesetzten Körper Hitze und Kälte und alles, was sonst starke Wirkungen ausübt, von außen her umgeben und zur Unzeit mit ihm zusammentreffen, sie ihn in Auflösung versetzen und ihm durch Herbeiführung von Krankheit und Alter seinen allmählichen Untergang bereiten.

. . .

Die göttlichen Umläufe nämlich, zwei an der Zahl, schlossen die Götter, indem sie die Gestalt des Alls, welche ja rund ist, nachahmten, in einen kugelförmigen Körper, nämlich denjenigen ein, welchen wir jetzt Kopf nennen, welcher das göttlichste und alles an uns beherrschende Glied ist. Daher übergaben sie ihm auch den ganzen Leib als eine für ihn zusammengebrachte Dienerschaft, weil sie bedachten, daß er aller Bewegungen, soviel deren entstehen konnten, teilhaftig sein würde; damit er also nicht auf der Erde, die da Höhen und Tiefen von aller Art hat, herumrollend in Verlegenheit geriete, wie er jene übersteigen und aus diesen sich herausarbeiten sollte, so gaben sie ihm denselben zum Fahrzeuge zu leichtem Fortkommen. Demgemäß erhielt denn der Körper Länge und trieb, indem die Gottheit ihn zum Gehen einrichtete, vier ausstreckbare und biegsame Glieder, mit denen er sich teils anzuhalten, teils aufzustützen und so allerorten sich fortzubewegen imstande ward, indem er den Wohnsitz des Göttlichsten und Heiligsten in uns auf seinem Gipfel trug. Beine und Hände also wuchsen auf diese Weise und zu diesem Zwecke allen Körpern an, und da die Götter die vordere Seite für edler und der Herrschaft würdiger hielten, so verliehen sie unserem Gange vorzugsweise die Richtung nach vorne, und eben deshalb mußte auch die vordere Seite des menschlichen Körpers in unterscheidender Weise und unähnlich von der hinteren gebildet werden. Daher fügten die Götter zunächst auf dieser Seite dem Umkreise des Hauptes das Antlitz an, versetzten in dieses die Werkzeuge für die gesamte Überlegungstätigkeit der Seele und verordneten, daß dieses das natürliche Vorne bilden und die Oberleitung haben sollte. Von diesen Werkzeugen aber verfertigten sie zuerst die Leiter des Lichtes, die Augen, und befestigten sie aus folgender Ursache im Gesichte: Soviel nämlich vom Feuer nicht die Eigenschaft hat zu brennen, sondern das milde Licht zu verbreiten, welches jedem Tage eigentümlich ist, bildeten sie zu einem Körper. Nämlich das in uns befindliche, hiermit verwandte reine Feuer ließen sie glatt und dicht aus den Augen ausströmen, indem sie ihr ganzes Gewebe, und zwar vorzugsweise den mittleren Teil von ihm, so fest zusammenzogen, daß

& alles andere Feuer von dichterem Beschaffenheit zurückhält und nur das von jener Art rein hindurchläßt. Sobald daher das Tageslicht diese Ausströmung des Sehstrahles in sich aufnimmt, so strömt eben damit Gleichartiges zu Gleichartigem aus, und beides verschmilzt durch diese seine Verwandtschaft in gerader Richtung vom Auge zu einem einzigen Körper, wo nur immer das von innen ausströmende Feuer an demjenigen, welches von den äußeren Gegenständen her mit ihm zusammentrifft, im Gegenstoße einen Halt findet. Und da nun dieser Lichtkörper eben wegen seiner durchweg gleichartigen Beschaffenheit auch in allen seinen Teilen die gleichen Eindrücke empfängt, so teilt er von allen Gegenständen, mit welchem derselben er nur immer in Berührung tritt und welcher andere mit ihm, ihre Bewegungen dergestalt dem ganzen Leibe mit, daß sie durch diesen bis zur Seele hindurchdringen, und erzeugt so die Empfindung, auf welche eben wir den Ausdruck *wir sehen* anwenden. Sobald dagegen das ihm verwandte Feuer des Tages in Nacht dahingegangen, so wird und bleibt der Sehstrahl vom Auge abgeschnitten; denn da er nunmehr zu Unähnlichem heraustritt, so verändert er auch sich selber und erlischt, indem er nicht mehr mit der umgebenden Luft eine Verbindung eingeht, weil diese kein Feuer hat. Er hört daher auf, eine Gesichtswahrnehmung hervorzubringen, und führt überdies auch den Schlaf herbei. Indem nämlich nun das, was die Götter zum Schutze des Gesichtes ins Leben gerufen haben, das Gebilde der Augenlider, indem (sage ich) diese sich schließen, so halten sie die Gewalt des Feuers inwendig zurück, und dieses zerstreut und beschwichtigt sodann die Bewegungen im Inneren, so daß infolgedessen Ruhe eintritt. Ist nun diese Ruhe in einem hohen Grade vorhanden, so entsteht ein nur wenig von Träumen getrübler Schlaf; sind aber einige stärkere Bewegungen zurückgeblieben, so bewirken diese, daß Traumerscheinungen, welche der eigenen Natur dieser Bewegungen sowie der Orte, an denen sie zurückgeblieben sind, an Art und Zahl entsprechen, sich im Inneren bilden und sodann nach dem Erwachen der Erinnerung auch äußerlich entgegen treten. Ebenso ist auch die Erzeugung der Bilder in den Spiegeln und der Widerschein in allen Körpern von glatter und glänzender Oberfläche hiernach nicht mehr schwer zu erklären. Denn indem sodann gemäß der Verbindung, welche beiderlei Feuer nach innen und nach außen zu stets mit einander eingehen, beide auf der glatten Oberfläche jedesmal in einen Punkt zusammentreffen und dadurch eine vielfältige Veränderung erleiden, so entstehen daraus notwendig alle hierbei vorkommenden Erscheinungen, zum Beispiel wenn das aus dem eignen Antlitz ausströmende Feuer in dieser Weise mit dem des Sehstrahls auf einer glatten und glänzenden Oberfläche verschmilzt. Als Rechtes nämlich erscheint dabei das Linke, weil die entgegengesetzten Teile des Sehstrahls dabei mit den entgegengesetzten Teilen von dem Lichtstrahl des gesehenen Gegenstandes in Berührung treten wider die sonst gewohnte Art ihres Zusammentreffens. Oder es erscheint auch im Gegenteil das Rechte wirklich als Rechtes und das Linke als Linkes, sobald nämlich das Licht von innen her bei der Verschmelzung mit dem anderen, mit welchem es verschmilzt, nach der entgegengesetzten Seite hin fällt. Dies findet aber dann statt, wenn die

glatte Oberfläche des Spiegels von beiden Seiten her erhöht ist und so das Rechte nach der linken Seite des Sehstrahls und das Linke nach seiner rechten hindrängt. Nach der Länge des Antlitzes aber gekehrt läßt dieser nämliche Spiegel alles kopfüber liegend erscheinen, indem er wieder das unten Befindliche nach der oberen und das oben Befindliche nach der unteren Seite des Sehstrahles hintreibt.

. . .

Dies alles nun gehört unter die Hilfsursachen, welche Gott als dienende Kräfte verwandte, um allen Dingen die Gestalt der möglichsten Vollkommenheit aufzuprägen; nach der Vorstellung der meisten sind sie freilich nicht bloße Hilfsursachen, sondern die wirklichen Ursachen von allem, sie, die da Kälte und Wärme hervorbringen, fest und flüssig machen, und überhaupt alles, was dem ähnliche Zustände bewirkt; allein mit Überlegung und Vernunft auf irgend etwas hinzuarbeiten, sind sie unvermögend. Denn von allen Dingen ist als das einzige, welchem es zukommt, Vernunft zu besitzen, allein die Seele zu bezeichnen; diese aber ist etwas Unsichtbares, während Feuer, Wasser, Erde und Luft insgesamt ihrer Entstehung gemäß sichtbare Körper sind. Wer also ein Freund der Vernunft und Erkenntnis ist, der muß notwendig in einem denkenden Wesen die letzte Ursache suchen, alle Ursachen aber, welche in Dingen liegen, die von anderen in Bewegung gesetzt werden und wiederum andere mit Notwendigkeit in Bewegung setzen, erst in zweiter Linie als Ursachen verfolgen. Demgemäß haben denn auch wir zu verfahren, und wir müssen daher zwar beide Gattungen von Ursachen erörtern, jedoch gesondert von einander alle die, welche mit Vernunft des Schönen und Guten Werkmeisterinnen sind, und andererseits alle die, welche, von Einsicht entblößt, ohne Regel und Ordnung hervorrufen, was der Zufall jedesmal mit sich bringt. Und so mag denn hinsichtlich der Hilfsursachen, welche bei den Augen mitwirken, um ihnen das Vermögen, welches sie jetzt besitzen, zu verschaffen, das Bisherige genügen; der Hauptzweck dagegen, zu welchem sie uns nützen, und zu welchem eben sie uns von Gott geschenkt sind, steht nunmehr zu erörtern.

. . .

Da der Umlauf des Alls alle diese Gattungen in ihrer Gesamtmasse in sich faßt, so drängt er, eben weil er kreisförmig ist und seiner Natur nach mit sich selber zusammenzugehen strebt, sie alle dergestalt in sich zusammen, daß er keinen leeren Raum übrigläßt. Deshalb ist denn auch das Feuer am meisten in alles hineingedrungen, zum zweiten aber die Luft, weil sie an Dünnhheit den zweiten Rang einnimmt, und so folgen die beiden übrigen nach demselben Verhältnis. Denn die aus den größten Teilen entstandenen Gattungen haben auch die größte Leere bei ihrem Zusammentreten übriggelassen, die kleinsten dagegen die geringste, und infolge jenes Zusammendrängens werden nun die kleineren Körper in diese leeren Zwischenräume zwischen den größeren hineingetrieben. Indem aber so beide neben einander treten, so daß die

kleineren die größeren auseinander und die größeren dagegen die kleineren zusammenhalten, werden alle auf und ab getrieben an die ihnen zukommenden Orte: denn mit Veränderung der Größe wechselt ein jedes auch seine örtliche Lage. So demnach und aus diesen Gründen bewirkt die stets fortdauernde Erzeugung der Ungleichheit unaufhörlich die immerwährende Bewegung, in welcher sich diese Körper befinden und stets befinden werden.

Nunmehr aber muß gesagt werden, daß zunächst vom Feuer mancherlei Arten sich gebildet haben, so die Flamme und das von ihr Ausgehende, was nicht brennt, wohl aber Licht den Augen darbietet, und das, was nach dem Erlöschen der Flamme in den durchglühten Körpern an Feuerstoff (als Wärme) zurückbleibt. Ebenso gibt es viele Arten der Luft: die reinste, welche mit dem Namen Äther, und die trübste, welche Nebel und Gewölk benannt wird, und noch andere, welche keinen besonderen Namen führen, alle entstanden durch die ungleiche Größe der Dreiecke. Von Wasser und Feuchtigkeiten aber gibt es zunächst eine zwiefache Art: die leichtflüssige und die schwerflüssige. Die erstere nun ist, weil sie alle diejenigen Arten von Feuchtigkeit unter sich faßt, deren Teile von geringerer und dabei ungleicher Größe sind, leicht beweglich, sowohl an und für sich selbst als auch durch andere Körper, eben wegen dieser Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung und der daraus hervorgehenden Eigentümlichkeit der Gestalt. Die letztere dagegen, aus großen und gleichen Teilen bestehend, ist unbeweglicher als jene, schwer und starr infolge dieser Gleichförmigkeit, wird aber, wenn sie durch eindringendes Feuer aufgelöst und in folgedessen derselben beraubt wird, mehr der Bewegung fähig, und wenn dies in hohem Grade der Fall geworden ist, so läßt sie sich von der umgebenden Luft fortreiben und breitet sich so über die Erde aus, und man sagt dann: »sie schmilzt« oder »sie wird geschmolzen«, um dadurch die Auflösung ihrer Massen, und: »sie ist flüssig«, um dadurch ihre Ausbreitung über die Erde zu bezeichnen und so durch diese beiden Ausdrücke die doppelte mit ihr vorgegangene Veränderung kundzugeben. Verläßt das Feuer aber einen solchen Körper wieder, so drückt es, weil es eben nicht in einen leeren Raum fortgeht, auf die umgebende Luft, so daß diese in folgedessen wieder auf die noch sehr bewegliche feuchte Masse drückt und so diese in sich selber zusammendrängt, so daß nunmehr von ihr selbst die Zwischenräume ausgefüllt werden, in denen zuvor das Feuer seinen Sitz hatte; und die so zusammengedrängte Masse erlangt dadurch ihre Gleichmäßigkeit wieder, da der Urheber der Ungleichmäßigkeit, das Feuer, sich entfernt hat, und kehrt so ganz in seinen früheren Zustand zurück. Und diese Entfernung des Feuers nennt man Abkühlung, die Verdichtung aber, welche ihre Folge ist, ein Starrwerden der Masse. Von allen diesen Körpern nun, welche wir schwerflüssig genannt haben, ist der aus den feinsten und gleichmäßigsten Teilen entstehende, dichteste, in seiner Art einzige, von glänzend gelber Farbe, das köstlichste Besitztum, das Gold, erstarrt, indem es sich durch Stein hindurchsiehete. Ein Sprößling des Goldes aber, wegen seiner Dichtigkeit sehr hart und geschwärzt, wurde *Adamas* genannt. Als eine zweite Art glänzender starrgewordener Flüssigkeit, welche aus beinahe ebenso kleinen Teilen besteht, aber deren mehr als eine Art

enthält, an Dichtigkeit selbst noch das Gold übertrifft und einen Beisatz von einem geringen Teilchen Erde hat, so daß es demzufolge härter, aber wegen der großen Zwischenräume, die es in sich hat, leichter ist, bildete sich ferner das Erz. Was ihm aber von Erde beigemischt ist, das scheidet sich von ihm, wenn beide alt geworden sind, und tritt für sich heraus und heißt dann Rost.

Was sonst noch zu dieser Art gehört, das, der wahrscheinlichen Darstellung folgend, aufzuzählen, ist weiter keine Kunst, und wenn man einmal zum Zwecke der Erholung die Untersuchungen über das ewig Seiende zur Seite legt und auf die über das Werden, welche nur Wahrscheinlichkeit gewähren, sein Augenmerk richtet und sich so einen Genuß, dem keine Reue folgt, bereitet, so hat man damit für sein Leben eine unterhaltende Beschäftigung gewonnen, wie sie angemessen und verständig ist. Ihr wollen wir daher auch jetzt uns hingeben und über den vorliegenden Gegenstand auch noch das Fernere der Reihe nach, nach Maßgabe der Wahrscheinlichkeit, in folgender Weise durchgehen: Alles mit Feuer vermischte Wasser, welches dünn und leichtflüssig ist, wird wegen dieser seiner Bewegung und seines Laufes, in welchem es über die Erde dahintrollt, eben mit diesem letzteren Namen als leichtflüssig bezeichnet; ferner ist es auch weich, weil seine Grundflächen milder fest als die der Erde und daher nachgiebig sind. Sobald nun dies, von Feuer und Luft geschieden, für sich allein besteht, dann wird es gleichmäßiger und wird von jenen beiden von ihm ausgeschiedenen Substanzen in sich selber zusammengedrängt; und so erstarrt, wird das, was über der Erde am meisten diese Veränderung erleidet, Hagel, das auf ihr aber Eis, von dem weniger und erst halb Erstarrten dagegen das über der Erde Schnee, das auf ihr Stargewordene, aus Tau Entstandene aber Reif genannt. Die meisten Arten von Feuchtigkeit aber, unter einander gemischt und so zu einer Gesamtart verbunden, sind die durch die aus der Erde hervorwachsenden Pflanzen hindurchgeseihten Säfte, und da ein jeder derselben durch die Mannigfaltigkeit dieser Mischungen eine andere Beschaffenheit erhielt, so bildeten sie eine große Zahl von besonderen Arten, größtenteils ohne besondere Namen; diejenigen vier derselben aber, welche Feuer enthalten und daher ganz besonders glänzend sind, haben deren folgende erhalten: die eine, welche die Seele zugleich mit dem Körper durchwärmt, ist der Wein; die andere, welche glatt ist und den Sehstrahl ausdehnt und demgemäß auch glänzend, blank und schimmernd anzuschauen ist, die ölige Art, Harz, Rizinus- und das Olivenöl selber und was sonst noch die gleiche Beschaffenheit hat. Von derjenigen sodann, welche ihre auflösende Kraft auf die für den Gaumen zubereiteten Mischungen erstreckt und dadurch ihm einen süßen und angenehmen Geschmack bereitet, empfing die Hauptart den Namen Honig. Endlich diejenige Art, welche dagegen das Fleisch selber auflöst und, wenn es in Brand gerät, schaumartig ist, ward zum Unterschiede von allen anderen Säften O p i u m genannt.

Was aber die Arten der Erde anlangt, so bildet der eine Teil derselben, nämlich der, welcher durch Wasser hindurchgeseiht wird, sich auf folgende Weise zu einem steinernen Körper: Das beigemischte Wasser geht, wenn es innerhalb dieser

Beimischung zersetzt wird, in die Gestalt der Luft über, und die so entstandene Luft steigt auf zu der ihr angehörigen Region. Es umgibt sie aber nichts Leeres, und sie drückt daher auf die benachbarte Luft. Diese nun, wegen ihrer Schwere, wird dadurch auf die Erdmasse getrieben und um sie herum gegossen, drückt sie mithin in hohem Grade und drängt sie, die leeren Räume wieder auszufüllen, welche dadurch entstanden sind, daß die neugebildete Luft sie verlassen hatte. Erde aber, von Luft so zusammengedrängt, daß sie durch Wasser nicht auflösbar ist, wird dadurch zur Steinmasse, und zwar ist die schönere die durchsichtige, welche aus gleichen und ähnlichen Teilen besteht, die häßlichere aber die von entgegengesetzter Beschaffenheit. Aus dem anderen Teile aber, welcher durch die Gewalt des Feuers seiner feuchten Bestandteile beraubt wird, entsteht, wenn dies vollständig geschieht und er so noch trockener in seiner Zusammensetzung wird als der Stein, die Gattung, welche wir mit dem Namen Ton belegt haben; doch kommt es auch vor, daß die Erde, ohne alle ihre Feuchtigkeit zu verlieren, vom Feuer zerschmolzen wird, und dann bildet sich, sobald sie sich wieder abgekühlt hat, eine steinartige Masse von schwarzer Farbe, und wenn sie auf dieselbe Weise eines großen Teiles von dem ihr beigemischten Wasser entledigt wird, aber die Erdteile feiner und von salzig bitterem Geschmacke sind, so entsteht aus ihr, sobald sie halb starr und von neuem durch Wasser auflösbar geworden ist, einmal das Natron, wohlgeeignet zur Reinigung von Öl- und Staubflecken, und sodann das Salz, fast allen Verbindungen unentbehrlich, die erfunden sind, um dem Geschmackssinne zu schmeicheln, und nach dem Ausspruche des Gesetzes ein von der Gottheit geliebter Körper.

Was dagegen die aus Erde und Wasser gebildeten Körper anbetrifft, die nicht durch Wasser, sondern nur durch Feuer aufgelöst werden können, so erhalten sie diese ihre Festigkeit auf folgende Weise: Feuer und Luft bringen die Massen der Erde nicht zum Schmelzen; denn da ihre Teile kleiner sind als die leeren Zwischenräume in der Zusammensetzung der Erde, so gelangen sie durch diese vielen und weiten Gänge ohne allen Kampf hindurch, und so lassen sie die Erde unaufgelöst und ungeschmolzen; die Teile des Wassers dagegen bahnen sich, weil sie größer sind, mit Gewalt einen Durchgang und bringen sie durch Auflösung zum Schmelzen. Wenn also die Erde nicht gewaltsam zusammengedrängt ist, so löst auf diese Weise nur das Wasser, ist sie es aber, so nichts als das Feuer sie auf: denn so bleibt einzig dem letzteren der Zugang übrig. Aber auch von den Verbindungen des Wassers ist die gewaltsam verdichtete allein durch Feuer, die minder dichte aber durch beides, Feuer und Luft, zersetzbar, durch diese in den leeren Zwischenräumen, durch jenes auch in den Dreiecken. Gewaltsam zusammengedrückte Luft aber kann gar nicht mehr anders als in ihre Urbestandteile aufgelöst, nicht zusammengedrückte allein durch Feuer geschmolzen werden. Demgemäß finden denn bei den aus Erde und Wasser gemischten Körpern, solange das Wasser in ihnen nach jener gewaltsamen Zusammenpressung die leeren Zwischenräume der Erde innehat, die von außen andringenden Wasserteile keinen Eingang und fließen daher vielmehr um die ganze Masse herum und lassen sie ungeschmolzen; die Feuertteile hingegen dringen in die leeren Zwischenräume des Was-

sers ein und haben so, weil das Feuer auf die Luft eben dieselbe Einwirkung ausübt wie das Wasser auf die Erde, allein die Fähigkeit, einen solchen gemischten Körper zu schmelzen und in einen flüssigen Zustand zu versetzen. Es sind das aber teils solche, die weniger Wasser als Erde enthalten, so die ganze zum Glase gehörige Gattung und die sogenannten brennbaren Steinarten, teils solche, die mehr Wasser enthalten, nämlich alle wachstartigen und Wohlgerüche verbreitenden Körper.

Und damit dürften denn die Gestaltungen, Verbindungen und Umwandlungen in einander, in welche die vier Gattungen eingehen, und die Mannigfaltigkeit ihrer daraus entspringenden Arten so ziemlich dargelegt sein, und wir müssen nunmehr zu entwickeln versuchen, aus welchen Ursachen die Eindrücke, welche sie auf uns ausüben, hervorgehen. Vor allen Dingen nun steht fest, daß alle in Rede stehenden Körper die Fähigkeit haben, wahrgenommen und empfunden zu werden; sodann aber haben wir noch nicht dargelegt, wie das Fleisch und alles, was zum Fleische gehört, und wie der sterbliche Teil der Seele entstanden ist; denn es kann dies weder gesondert von den Sinneseindrücken, soweit sie wirklich empfunden werden, noch diese ohne jenes befriedigend behandelt werden, und doch ist beides zugleich zu behandeln auch beinahe unmöglich. Wir müssen daher zunächst das eine von beiden (als wäre es schon abgetan) voraussetzen und nachher auf dies Vorausgesetzte wieder zurückkommen; und damit nun die Darstellung der Eindrücke sich unmittelbar an die der vier Gattungen anschließe, von denen sie ausgehen, so wählen wir hierzu das Körper und Seele Anlangende.

Nehmen wir also zuerst in Betracht, inwiefern wir das Feuer warm nennen, und zwar in der Weise, daß wir die Zersetzung und Zerschneidung, welche durch dasselbe in unserem Körper vor sich geht, in Erwägung ziehen. Denn daß dieser Eindruck ein scharfer ist, empfinden wir wohl alle. Wir müssen aber in Anbetracht der feinen Kanten, der spitzigen Ecken, der kleinen Teile und der schnellen Bewegung, zufolge alles dessen es mit Unwiderstehlichkeit und zersetzender Schärfe stets alles, was ihm in den Weg kommt, zerschneidet, und eingedenk der Entstehung seiner Gestalt urteilen, daß vor allem diese und keine andere Wesenheit eben dadurch, daß sie unsern Körper auflöst und in kleine Teile zerstückelt, aller Wahrscheinlichkeit nach diesen Eindruck, welchen wir jetzt mit dem Worte warm bezeichnen, sowie diese seine Bezeichnung hervorgebracht hat.

• • •

Denn auch wenn es einen festen Körper gibt, welcher in der Mitte des Alls im Gleichgewicht schwebt, so wird dieser doch eben niemals nach einem der äußersten Punkte mehr als nach irgend einem andern hingetrieben werden wegen des durchweg gleichmäßigen Verhaltens von ihnen allen, und auch wenn jemand im Kreise sich um denselben herumbewegte, so würde er oft, wenn er an entgegengesetzten Punkten desselben stehen bliebe, denselben Teil dieses Körpers unten und dann wieder oben nennen. Kurz, wie eben bereits gesagt, von dem Ganzen, das kugelförmig ist, zu behaupten, daß es einen un-

teren und einen oberen Teil habe, ziemt keinem Verständigen. Woher es aber kommt, daß wir von einem Oben und Unten sprechen, und worin dieser Gegensatz wirklich seine Stelle hat, so daß wir nach ihm auch das ganze Weltgebäude einzuteilen und zu bezeichnen gewohnt sind, darüber müssen wir uns jetzt, indem wir folgende Voraussetzung dabei zugrunde legen, verständigen: Wenn jemand in dem Raume des Alls, in welchem vor allem das Feuer seinen natürlichen Ort hat, und wo daher auch am meisten dasjenige aufgehäuft ist, nach welchem es hingetrieben wird, auf das Feuer hinaufträte und die nötige Kraft zu diesem seinem Vorhaben empfinde und nun so Teile des Feuers wegnähme und sie auf Waagschalen legte, wie um sie zu wägen, so wird ja offenbar, indem er die Waage in die Höhe hebt und so das Feuer mit Gewalt in die ihr unähnliche Luft hinaufzieht, die kleinere Masse leichter als die größere sich ihm dabei fügen; denn von zwei durch eine Kraftäußerung zugleich in die Höhe gehobenen Gegenständen erfährt doch wohl notwendig der kleinere dadurch eine stärkere, der größere eine geringere Anspannung, und jener wird daher mehr, dieser aber weniger der Gewalt nachgeben, und der letztere schwer und nach unten sinkend, der erstere aber leicht und nach oben steigend genannt werden.

Dies gilt nun von den Knochen, Haaren und von allen anderen zumeist erdigen Teilen, welche wir an uns tragen, das erstere dagegen vorzugsweise vom Gesicht und Gehör, weil in ihnen Feuer und Luft am meisten ihren Wirkungskreis haben.

Aber die aus größeren Teilen als das Feuer bestehenden Körper, welche der Einwirkung nur schwer nachgeben und doch die Bewegungen durch das Ganze fortpflanzen, bringen Lust und Schmerz mit sich: Schmerz, wenn sie ihrem ursprünglichen Zustande entfremdet, Lust, wenn sie wieder in diesen zurückgebracht werden.

• • •

Und das hierher Gehörige wäre nun dies. Was aber die Tätigkeiten der Geruchswerkzeuge anbetrifft, so gibt es von ihnen keine Arten. Denn alle Gerüche sind etwas Zwitterhaftes, und keinem von den sogenannten Elementen ist ein inneres Verhältnis zu irgend einem Geruche zuteil geworden; sondern unsere zur Geruchsbildung bestimmten Adern sind für die verschiedenen Arten der Erde und des Wassers zu eng, für die des Feuers und der Luft aber zu weit gebildet. Daher hat an ihnen allen niemand jemals einen Geruch wahrgenommen, sondern es entsteht ein solcher immer nur dann, wenn etwas feucht wird oder verfault oder schmilzt oder in Rauch aufgeht.

• • •

Daher muß man sie auch hiernach bestimmen: was den Sehstrahl ausdehnt, ist weiß, das Gegenteil davon schwarz. Wenn aber das Feuer eines anderen Körpers mit einer heftigeren Bewegung auf den Sehstrahl trifft und ihn bis zu den Augen selbst hin ausdehnt, so daß es die Durchgänge der

Augen selbst gewaltsam auftreibt und zerschmilzt und so bewirkt, daß jene Verbindung von Feuer und Wasser aus ihnen herausfließt, die wir Tränen nennen, und welche nichts anderes ist als die Gestalt, in welcher eben hierdurch das von entgegengesetzter Richtung jenem anderen entgegenkommende Feuer auftritt, so entstehen, indem die eine dieser Feuersubstanzen blitzartig herausspringt und die andere hineindringt und in den Feuchtigkeiten des Auges erlischt, in dieser Vermischung von ihnen mannigfaltige Farben, und wir nennen dann diesen Eindruck Schimmern und dasjenige, was ihn bewirkt, glänzend und strahlend. Wenn aber das Feuer innerhalb dieser Verbindung zwar in die Feuchtigkeit der Augen eindringt und sich mit ihr vermischt, aber dabei nicht glänzt, sondern vermöge der Hindurchmischung des Feuerglanzes durch die Feuchtigkeit eine Blutfarbe annimmt, so gebrauchen wir hiervon den Namen Rot.

• • •

Da sie nun aber voraussahen, daß alle solche Aufwallungen der zornesfähigen Teile, wie das Pochen des Herzens bei der Erwartung des Schrecklichen und der Aufregung des Zornes, mittelst des Feuers vor sich gehen müßten, so pflanzten sie, um für das Üble an solchen Zuständen eine Abhilfe zu gewähren, das Gebilde der Lunge in die Brust hinein, welche fürs erste weich und blutlos und fürs zweite durchlöchert ist wie ein Schwamm, damit sie Atem und Trank aufnehme und abkühle und so dem Herzen Erquickung und Erleichterung bei der Hitze verschaffe. Deshalb also führten sie Kanäle der Luftröhre nach der Lunge und legten die letztere um das Herz herum wie ein weiches Kissen, damit jenes, wenn der Zorn in ihm aufloderte, an etwas Nachgiebiges anschläge und eine Abkühlung fände und so mit geringerer Anstrengung mehr der Vernunft mit seinem Zorne dienen könne.

• • •

Mit den Knochen aber und dem Fleisch und allem, was dahin gehört, ging es folgendermaßen zu: Dies alles hat in der Entstehung des Markes auch seinen Ursprung. Denn die Bänder des Lebens, welche die Seele mit dem Körper vereinigen, sind in ihm zusammengeknüpft und geben so gleichsam dem menschlichen Geschlechte seine Wurzel; das Mark selbst aber ist aus anderen Bestandteilen hervorgegangen. So viele nämlich von den Elementardreiecken völlig regelmäßig und glatt und so am meisten dazu geeignet waren, Feuer, Wasser, Luft und Erde genau darzustellen, diese sonderte Gott einzeln von ihren Gattungen für sich aus, mischte sie nach richtigem Verhältnis mit einander und bildete aus ihnen das Mark, um in diesem die Gesamtmasse des Samens für das ganze Geschlecht der sterblichen Wesen zu bereiten, pflanzte dem Mark dann die drei Seelengeschlechter ein und befestigte sie, und in so viel und solcherlei Gestalten, als es nach seinen besonderen Arten empfangen sollte, gliederte er es gleich bei dieser anfänglichen Verteilung. Und zwar denjenigen Teil desselben, welcher wie

ein Saatfeld den göttlichen Samen in sich tragen sollte, bildete er von allen Seiten rund und nannte ihn Gehirn oder Kopfmark, weil nach Vollendung jedes lebendigen Wesens das ihn einschließende Gefäß der Kopf sein sollte. Den Teil dagegen, welcher die übrigen sterblichen Bestandteile der Seele in sich enthalten sollte, gliederte er in eine zugleich runde und längliche Gestalt und benannte dies alles Mark im engeren Sinne, und nachdem er hieran wie an einen Anker die Bänder der ganzen Seele befestigt hatte, bildete er nun um dieses Mark herum unseren ganzen Körper, indem er zuerst für dasselbe eine es umkleidende knöcherne Decke zusammensetzte. Den Knochen aber bildete er folgendermaßen: Er siebte Erde durch, so daß sie rein und glatt wurde, und feuchtete sie dann mit hinzugemischtem Mark an, brachte sie hierauf ins Feuer und tauchte sie sodann in Wasser ein und abermals in Feuer und wieder in Wasser, bis er sie endlich durch oftmaliges Hinübertragen aus dem einen in das andere unschmelzbar für beide gemacht hatte. Dieser Masse nun bediente er sich sodann, um aus ihr rings um das Gehirn herum eine knöcherne Kugel zu drehen; doch ließ er in ihr einen schmalen Ausgang.

Weil er aber glaubte, daß die Knochen doch von allzu harter und unbiegsamer Beschaffenheit seien und überdies durch den in ihnen vorgehenden Wechsel von Erhitzung und Abkühlung leicht brandig werden und so bald den in ihnen befindlichen Samen verderben würden, so bereitete er demgemäß die Sehnen und das Fleisch; jene, um durch sie alle Glieder mit einander zu verbinden und dem Körper Biegsamkeit um die Angeln und Ausdehnbarkeit vermöge ihres Anspannens und Nachlassens zu geben; das Fleisch aber sollte sowohl als ein Abwehrungsmittel gegen die Hitze wie als ein Schutz gegen die Kälte dienen, überdies auch beim Fallen ähnliche Dienste leisten, wie aus Filz gefertigte Gegenstände, indem es weich und schmiegsam dem Drucke der Körper nachgäbe, und sollte vermöge der warmen Feuchtigkeit, die es in sich enthalte, im Sommer durch Schweiß und Nässe auf seiner Oberfläche dem ganzen Leibe eine angemessene Kühlung verschaffen, im Winter aber wiederum durch seine innere Wärme den von außen andringenden und den Körper umlagernden Frost hinlänglichermaßen abhalten. In dieser Erwägung gab unser Bildner demselben dadurch, daß er es durch eine Zutat von einem aus sauren und salzigen Substanzen verbundenen Gärungsstoffe zu einer angemessenen Mischung von Wasser, Feuer und Erde zusammensetzte, seine saftige und weiche Beschaffenheit. Die Sehnen aber mischte er aus Knochen und ungesäuertem Fleische zusammen, so daß sie durch diese Vereinigung aus beiden eine mittlere Beschaffenheit annahmen, und gab ihnen eine gelbe Farbe.

• • •

Diese ganze Haut nun ward von der Gottheit hierauf rings herum mit Feuer durchstoßen, worauf denn von der nunmehr aus diesen vielen kleinen Stichwunden an ihre Oberfläche hervortreibenden warmen Feuchtigkeit alle unvermischten Teile sich entfernten, alle diejenigen dagegen, welche aus denselben Bestandteilen wie die Haut zusammengesetzt waren, zwar von dem Triebe nach außen in die Höhe gehoben wurden und sich so in einer gleichen Feinheit, wie der Durch-

stich, in die Länge ausdehnten, aber wegen der Langsamkeit dieser ihrer Bewegung von der äußeren Luft zurückgestoßen und wieder nach dem Inneren der Haut zu hinabgedrängt wurden, bis sie in ihr festwurzelten.

Da nun so alle Teile und Gliedmaßen des sterblichen belebten Wesens zusammengewachsen waren, die Notwendigkeit aber es mit sich brachte, daß an Feuer und Luft sein Lebensprozeß gebunden war, und daß es deshalb in zerstörender Weise von jenem zerschmolzen und von dieser ausgesogen wurde, so bereiteten die Götter ihm hiergegen eine Abhilfe: sie erzeugen nämlich eine der menschlichen verwandte Natur, die sie aber mit einer anderen Gestalt und anderen Empfindungen ausrüsten, so daß sie zu einer anderen Art von sterblichen belebten Wesen ward. Es sind dies nämlich die Bäume und Pflanzen mit ihren Samen und Früchten, welche jetzt durch die Pflege des Landbaus veredelt und gleichsam gezähmt und an uns gewöhnt sind, während es vormals nur die wilden Gattungen gab, die ja älter sind als die veredelten.

• • •

Jeder lebendige Körper hat seine größte innere Wärme im Blute und in den Adern, die gleichsam eine in ihm befindliche Feuerquelle sind, weshalb wir denn auch bei unserer zugrunde gelegten Vergleichung mit dem Geflechte einer Fischreuse angaben, daß alles, was in ihrem inneren Raume ausgespannt, aus Feuer zusammengeflochten sei, während alle äußeren Hüllen an ihr aus Luft beständen. Nun strebt ja aber zugestandenermaßen alles Wärme naturgemäß nach seinem eigentümlichen Orte zu dem ihm Verwandten hinaus, und da der Wege dahin nur zwei sind, der eine durch die Oberfläche des Körpers, der andere aber durch Mund und Nase, so setzt es, sobald es nach der einen Seite hindrängt, die nach der andern zu befindliche umgebende Luft in Umlauf, und indem diese so in den Körper hineingedrängt wird, nimmt sie seine Wärme an, während die hinaustretende Luft sich abkühlt. Da aber so die Wärme ihren Platz verändert und vielmehr die nach dem anderen Ausgange zu im Körper befindliche Luft wärmer wird, so richtet sie ihren Lauf vielmehr wieder dorthin, indem sie nach außen dem, welchem sie angehört, zustrebt, und drängt so die umgebende Luft wieder nach der ersteren Seite hin. Und indem nun dergestalt die Luft fortwährend dieselbe Einwirkung empfängt und zurückgibt, läßt sie so durch beides (durch jenes ihr Tun und dieses ihr Leiden) den hin- und herwogenden Kreislauf des Ein- und Ausatmens entstehen.

Sodann auch alles Fließen des Wassers, sowie das Niederfahren der Blitze und die vielbewunderte vermeintliche Anziehungskraft des Berusteins und Magnets ist ebenso zu erklären: bei keiner von allen diesen Erscheinungen findet jemals wirkliche Anziehung statt; sondern darin, daß es nichts Leeres gibt und alle Körper daher durch den auf einander geübten Druck einander in Kreislauf versetzen, und andererseits darin, daß es allen zukommt, mit Aufgabe des Ortes, in welchen sie durch Trennung oder Verbindung gebracht sind, nach demjenigen hinzustreben, welcher einem jeden eigentümlich ist, — in der Verflechtung dieser beiden Umstände wird der, welcher dem richtigen Verfahren bei seiner Nach-

forschung folgt, die Ursache dieser wunderbaren Erscheinungen finden.

Um also zum Atemholen, von welchem diese Abschweifung ausging, zurückzukehren, so ist es gleichfalls, wie schon vorhin bemerkt, auf dieselbe Weise und aus eben diesen Ursachen entstanden, indem das Feuer die Speisen zersetzt, dem Zuge der Luft im Innern des Körpers folgt und vermöge dieser seiner Begleitung jenes Zuges die Adern aus der Bauchhöhle durch Hineinschöpfung der dort von ihm zersetzten Speiseteile anfüllt. Und so werden denn bei allen sterblichen belebten Wesen durch den ganzen Leib hin die Ströme der Nahrung reichlich bewässert. Da aber diese Nahrungssäfte aus frischzersetzten und von verwandten Geschöpfen, teils Früchten, teils Kräutern, die Gott eben zu diesem Zwecke pflanzte, um uns zur Nahrung zu dienen, herrührenden Teilen bestehen, so haben sie allerlei Farben an sich infolge dieser Mischung; aber am meisten scheint die rote durch, die ja aus der Zersetzung und dem Abdrucke des Feuers im Feuchten bereitet ward. Aus diesen Gründen also hat die Farbe der den Körper durchströmenden Flüssigkeiten das eben beschriebene Aussehen erhalten. Und wir nennen dieselben Blut, welches die Weide des Fleisches und des gesamten Körpers und die Quelle ist, aus welcher alle seine Glieder die Ausfüllung der durch die abgehenden Bestandteile gelassenen Lücken schöpfen. Die Art dieser Anfüllung und Ausleerung aber ist ganz dieselbe wie die Bewegung von allem im Weltall, zufolge deren alles Verwandte zu einander hingetrieben wird.

Woraus nun aber die Krankheiten entstehen, ist wohl jedermann klar: Da nämlich der Körper aus vier Elementen, Erde, Feuer, Wasser und Luft, zusammengesetzt ist, so haben das widernatürliche Zuviel oder Zuwenig derselben und die widernatürliche Vertauschung des ihnen zukommenden Ortes mit einem fremden sowie die Aufnahme unangemessener Bestandteile durch das Feuer und die übrigen im Körper vorhandenen Elemente, da es ja mehr als eine Art davon gibt, und alle ähnlichen Vorkommenheiten Störungen und Krankheiten zur Folge. Denn wenn irgend eine von ihnen naturwidrig entsteht oder ihren Ort wechselt, so wird erhitzt, was vorher kühl, und feucht, was vorher trocken, und schwer, was leicht war: kurz, alles erleidet nach allen Seiten alle möglichen Veränderungen.

• • •

Üben nun die Fasern eine solche Wirksamkeit aus, so gerinnt notwendig unter diesem ihrem Einfluß die warme und feuchte Galle, die ja ihrer Natur nach ehemaliges Blut gewesen und sodann durch die Wiederauflösung des Fleisches in dasselbe entstanden ist, bei ihrem demgemäß, und zwar anfänglich nur in geringer Masse, erfolgenden Zurücktreten in dasselbe und wird gewaltsam ihrer Wärme beraubt; dadurch aber bringt sie ein innerliches Frieren und Zittern hervor. Strömt sie aber sodann in größerer Menge zu, so gewinnt die von ihr ausgehende Wärme die Oberhand, und sie bringt siedend die Fasern in Erschütterung und Verwirrung: und wenn sie fortwährend dieselben zu bemeistern vermag, so dringt sie allmählich bis zum Marke vor, zerstört mit ihrem Feuer die Ankertaue, mit welchen hier die Seele festgebunden ist, und versetzt so diese in Freiheit.

Ist der Körper hauptsächlich infolge des Übermaßes von Feuer erkrankt, so erleidet er ununterbrochene Fieberhitze, wenn aber an dem Übermaß von Luft, so eintägige, und dreitägige, wenn von dem des Wassers, weil dieses träger als Feuer und Luft ist; das Element der Erde endlich, welches das trügste von allen vieren ist und erst in dem vierfachen Zeitumlaufe seine Reinigung erlangt, erzeugt die viertägigen Fieber, die sich schwer beseitigen lassen.



A u s z u g

KURZGEFASSTE DARSTELLUNG ÜBER DAS FEUER

VI.

KURZGEFASSTE DARSTELLUNG EINIGER
BETRACHTUNGEN ÜBER DAS FEUER,

welche als Probearbeit,
behufs geneigter Zulassung zum Examen,
Einer hoch geehrten philosophischen
Fakultät untertänigst überreicht

Immanuel Kant,

der Philosophie Beflissener aus Königsberg in Preußen.

Königsberg, den 17. April 1755.

ZWECK DER SCHRIFT

Ich habe nicht die Absicht, einen Gegenstand, welcher genügenden

Stoff für einen starken Band liefern würde, auf wenigen Seiten zu erschöpfen. Die kurzen Betrachtungen, welche ich hier der geneigten Prüfung Einer hoch geehrten philosophischen Fakultät gleichsam nur andeutungsweise überreiche, sollen bloß die Grundlinien einer Theorie sein, welche mir den Stoff zu einer ausführlicheren Abhandlung bieten werden, sobald ich die dazu nötige Muße gefunden habe. Überall habe ich mich sorgfältig gehütet, einer hypothetischen und willkürlichen Beweisführung, wie es wohl zu geschehen pflegt, zu viel Raum zu geben; vielmehr bin ich nach Möglichkeit sorgfältig dem leitenden Faden der Erfahrung und der Geometrie gefolgt, ohne welchen man aus dem Labyrinth der Natur kaum den Ausgang findet. Da die Kraft des Feuers sich vorzüglich in der Verdünnung der Körper und in Auflösung von deren Verbindungen erkennbar macht, so schien es mir einer methodischen und vernunftgemäßen Behandlung zu entsprechen, wenn ich einiges über den Zusammenhang des Stoffes und über die Natur des Flüssigen vorausschickte.

ZWEITER ABSCHNITT

Über den Stoff des Feuers und seine Modifikationen, die Hitze und Kälte

Lehrsatz VI

Eine Erfahrung

Die Gegenwart des Feuers macht sich zunächst durch die Verdünnung aller sowohl flüssiger wie harter Körper bemerkbar, und zwar nach allen Richtungen; sodann, wenn der Zusammenhang allmählich geschwächt ist, durch Auflösung dieses Zusammenhanges der Körper und endlich durch Zerstreuung ihrer Teile in Dampf. Dagegen vermindert die Kälte den Umfang der Körper, vermehrt den Zusammenhang, macht das Dehnbare und Biegsame spröde und das Flüssige hart. Die Wärme wird hauptsächlich bei harten und spröden Körpern durch Reiben oder Schlagen erzeugt. – Sie kann in keinem Körper ins Unendliche zunehmen. Kein Körper, der bei seinem Warmwerden zu wallen beginnt, kann den Wärmegrad des Kochens übersteigen; wenn er sich aber beim Verbrennen entflammt, so erreicht er meist einen höheren Wärmegrad.

Die übrigen wichtigeren Erscheinungen der Wärme erwähne ich hier nicht, da sie zum Teil in dem Folgenden vorkommen werden.

Lehrsatz VII

Der Stoff des Feuers ist nur ein elastischer Stoff, den ich im vorigen Abschnitt beschrieben habe, welcher die Elemente jedweden Körpers, mit dem er vermengt ist, zusammenhält; seine wellenförmige oder zitternde Bewegung ist das, was man Wärme nennt.

Die Erfahrung lehrt (Lehrsatz VI.), dass jeder geriebene oder gestoßene Körper warm wird und sich nach allen Richtungen hin verdünnt. Dies beweist die Gegenwart eines elastischen Stoffes, der in der Masse des Körpers enthalten ist und infolge dieser Anregungen sich auszu dehnen strebt. Ferner enthält jeder Körper, nach dem im ersten Abschnitt Bewiesenen, einen elastischen Stoff, der in seinen Zwischenräumen eingeschlossen ist und die Teilchen verbindet; derselbe kann daher in eine Wellenbewegung gebracht werden, alle Erscheinungen des Feuers hervorbringen, und kann deshalb von dem Stoff des Feuers nicht unterschieden sein.

Dasselbe wird aus der Erscheinung
des Aufwallens bewiesen

Die durch die Wärme verflüssigten Körper sind, wenn sie durch Verstärkung des Feuers zum Kochen gebracht worden sind, keines höheren Wärmegrades mehr fähig; sie entsenden in diesem Zustande große elastische Blasen, welche den Druck der Atmosphäre ertragen können und ihm daher gleichkommen, und dies geschieht unaufhörlich, so lange das Feuer dazu drängt. Da diese Blasen keine elastische Luft enthalten und da nur der Feuerstoff in den durch die Wärme gesättigten Körper eindringt, so entsteht die Frage: weshalb wird dieser elastische Stoff, da doch die Wärme vor dem Kochen ebenfalls in das Wasser eingedrungen war und da er sich außer einigen Luftblasen durch nichts bemerkbar machte, nun plötzlich im Moment des Kochens ausgesendet. Indes kann man leicht einsehen, dass derselbe elastische Stoff, den wir Feuer nennen, und der vorher wie jetzt gleichmäßig zwischen der Masse der heiß werdenden Flüssigkeit enthalten ist, obwohl er das Volumen des Körpers ein wenig ausgedehnt hat, so lange durch die Anziehung der Körperelemente festgehalten und zusammengedrückt wurde und dadurch hängen blieb, als er in Verbindung mit der Kraft der Wellenbewegung noch nicht stärker als die Anziehung der Elemente war; ist er aber so kräftig geworden, dass er diese Anziehung durch seine elastische Kraft überwindet, so erhellt, dass aller Feuerstoff, der nun hinzutritt, vermöge seiner nun freien Elastizität sofort, nachdem er eingetreten, durch die Flüssigkeit hindurchgehen wird, wie das aus dem Druck des Feuerstoffes innerhalb jedes heißen Körpers folgt. Es ist deshalb hier nichts vorhanden, was einen Zweifel gegen meine Hypothese erwecken könnte.

Lehrsatz VIII

Der Wärmestoff ist nichts anderes als der Äther (oder Lichtstoff), welcher durch die starke Anziehung (oder Adhäsion) der Körper in deren Zwischenräumen zusammengepresst ist.

Zunächst ziehen alle dichten Körper das Licht in ungeheurer Stärke an, wie Newton aus den Erscheinungen der Refraktion und Brechung des Lichts dargelegt hat. Es geschieht dies in so starkem Maße, dass nach den Berechnungen dieses unvergleichlichen Mannes die Kraft der Anziehung in einer an die Berührung grenzenden Nähe die Schwerkraft zehntausend Billionen Mal übertrifft. Da nun der Lichtstoff elastisch ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass er durch diese ungeheure Kraft auch in etwas kleinere Räume gebracht, d. h. zusammengepresst werden kann, und da die Teilchen der Körper dem Lichtstoffe überall begegnen, so liegt nichts Ungereimtes in der Annahme, dass jener elastische Stoff, den ich in den Körpern nachgewiesen habe, sich in nichts von diesem Äther unterscheidet.

Sodann bemerkt man, dass dieselben Stoffe, welche sich vorzugsweise durch eine starke Fähigkeit, das Licht zurückzuwerfen, auszeichnen, wenn man Feuer in ihre Nähe bringt, auch zur Aufnahme einer großen Wärme geeignet sind. Damit offenbaren sie, dass dieselbe Anziehung, welche das Licht mit sich zu verbinden strebt, auch den mit ihr auf das innigste geeinten Feuerstoff festhält. Denn die Öle, welche nach den Versuchen Newton's und anderer die Lichtstrahlen durch ihre Kraft viel stärker brechen, d. i. anziehen, als es ihrer spezifischen Schwere entspricht, sind auch eines ihre spezifische Schwere weit übersteigenden Grades der Siedehitze fähig, wie z. E. das Thербинthen-Öl u. a. Öle sind nun auch die eigentümlichen Ernährer der Flamme, und da sie in diesem Zustande das Licht nach allen Richtungen aussenden, so beweisen sie damit, dass der Stoff der Wärme und des Lichts in hohem Grade miteinander übereinstimmen oder sich vielmehr nicht unterscheiden.

Ebendasselbe wird durch die Durchsichtigkeit des Glases wahrscheinlich

Wenn man der Hypothese beitrifft, die den Gesetzen der Natur am meisten entspricht und kürzlich durch den berühmten Euler in neuer Weise gestützt worden ist, wonach das Licht kein Ausfluss der leuchtenden Körper ist, sondern ein sich fortpflanzender Druck des überall verbreiteten Äthers, und wenn man den Ursprung der Durchsichtigkeit des Glases erwägt, so wird man einräumen müssen, dass dieser Äther offenbar mit dem Stoffe des Feuers verwandt oder vielmehr identisch ist; denn das Glas ist nur Potasche, d. h. es besteht aus Asche, die durch die Kraft des Feuers mit einem starken alkalischen Salze und Sand zusammengeschnitten ist. Da nun dies Aschensalz die Vereinigung des Feuerstoffes durch langes und starkes Brennen mit sich unterstützt, und wenn es sich mit dem Sand mischt, dieses elastische Feuerprinzip durch die ganze Masse des Glases verbreitet, da es ferner nicht wahrscheinlich ist, dass ein solcher Körper, wenn er aus dem flüssigen Zustande in den harten übergeht, nach allen Richtungen hin immer offene und geradlinige Durchgänge behufs Durchlassung des Lichtes haben wird, und es eher mit der Vernunft übereinstimmen würde, dass sein Volumen mit eigenem Stoff erfüllt sei, so erhellt, dass, wenn dessen ungeachtet der Stoff des Lichtes sich durch die Glasmasse fortpflanzt, der Lichtstoff den Glasteilen selbst eingemengt sein und einen Teil des ganzen Stoffes mit ausmachen muss. Da nun aber, wie wir gesehen, der Feuerstoff einen beträchtlichen Teil des Glases ausmachen und reichlich zwischen dessen dichten Elementen zerstreut sein muss, so ist es kaum zweifelhaft, dass der Stoff der Wärme mit dem Äther, d. h. mit dem Elemente des Lichts derselbe ist.

Lehrsatz IX

Den Grad der Wärme zu messen; d. h. das Verhältnis der verschiedenen Wärmegrade zueinander in Zahlen auszudrücken.

Amontons, das berühmte Mitglied der Pariser Akademie, hat zuerst die Auflösung dieser Aufgabe folgendermaßen gezeigt. Da die Kraft des Feuers sich wesentlich in der Verdünnung der Körper geltend macht, so scheint es passend, die Größe jener durch eine zusammendrückende Kraft, welche sich dieser Verdünnung entgegenstellt, zu messen. Da man nun bei der Luft bemerkt, dass sie, wenn ihre Wärme auch noch so sehr vermindert wird, jeder drückenden Kraft nachgibt und im Umfange abnimmt, man also mit Recht ihre ganze Elastizität bloß von der Wärme ableiten kann, so riet jener berühmte Mann aufgrund dieser Annahme, den Grad der Wärme durch die elastische Kraft der dieser Wärme ausgesetzten Luft zu messen, d. h. durch ein Gewicht, welches die Luft von gleicher Wärme bei gleicher Raumerfüllung zu tragen vermag.

Anmerkung

Fahrenheit bemerkte nach dem Bericht von Boerhave zuerst die Eigentümlichkeit der durch das Feuer in Kochen geratenden Flüssigkeiten, wonach dieser Wärmegrad bei einem größeren Druck der Atmosphäre größer wird, während der Siedepunkt bei einem geringen Luftdruck schon bei einem niedrigeren Wärmegrad eintritt. Dasselbe hat Monnier nach dem Bericht der Pariser Akademie gefunden, als er mit einem Thermometer nach Réaumur zuerst in Bordeaux und dann auf dem Gipfel des Pic du midi, wo das Barometer acht Zoll tiefer stand als an jenem Orte, die Wärme des kochenden Wassers und die Höhe des Siedepunktes über dem Gefrierpunkt untersuchte. Den Gefrierpunkt fand er an beiden Orten gleich; dagegen war der Siedepunkt auf dem Berge um $\frac{1}{100}$ der Höhe niedriger, um welche der Sie-

depunkt des Wassers in Bordeaux den Eispunkt bei 28 Zoll hohem Barometerstande überstieg. Hiernach ist die Wärme des Siedepunktes hier um $\frac{1}{12}$ größer als die des Siedepunktes auf dem Berge, welches Mehr durch ein Mehrgewicht von ungefähr $\frac{1}{3}$ des Gewichts der Atmosphäre herbeigeführt wird. Daraus erhellt, dass die Entfernung des großen Gewichts der Atmosphäre dem kochenden Wasser $\frac{1}{4}$ der Wärme, welche zwischen dem Siedepunkte und Gefrierpunkte liegt, entziehen würde. Da man sonach dem kochenden Wasser durch Aufhebung des Luftdrucks einen schwächern, durch Hinzufügung dieses Druckes aber einen größeren Wärmegrad erteilen kann, und das Gewicht der Atmosphäre nichts weiter tut, als ein Gegengewicht gegen die Wellenbewegung der Feuerteilchen zu bilden, wenn die Anziehung der Elemente des Wassers selbst dazu nicht mehr zureicht, so kann man daraus abnehmen, mit welcher elastischen Kraft der Äther bei dem Siedepunkte sich aus der Verbindung des Wassers zu lösen strebt, und durch welche Anziehung der Elemente (und wo diese fehlt, durch welchen äußern Druck) er zurückgehalten werden muss. Denn da nach dem erwähnten Amontons die Wärme des Gefrier- und die des Siedepunktes kaum um $\frac{1}{3}$ dieses Druckes unterschieden sind, und da der vierte Teil dieser Wärme, welche den Unterschied zwischen dem Siedepunkt und Gefrierpunkt bildet, eine Kraft erfordert, die dem ganzen Gewicht der Atmosphäre gleich kommt, so folgt, dass es eines Gewichts von 12 Atmosphären bedarf, um der ganzen Wärme des Aufkochens das Gleichgewicht zu halten, und dass daher die Anziehung der Elemente des Wassers dem Drucke von 11 Atmosphären gleich kommt. Hieraus kann man die Anziehung derselben in dem Gefrierpunkte und noch viel mehr die ungeheure Anziehung der Metalle behufs Zusammendrückung des elastischen Äthers entnehmen.

Secondat stellte dieselbe Beobachtung an und fand die Verdünnung des Wassers auf dem erwähnten Berge größer, und in Bordeaux geringer, im Verhältnis von $\frac{1}{24}$ des ganzen Volumens zu $\frac{1}{35}$ desselben, und wenn die Rechnung hiernach ausgeführt wird, genau in dem entsprechenden Verhältnis des Gewichts der Atmosphäre von 20:28. In diesem erwähnten Falle hat also der hartnäckige Widerstand des Wassers gegen jede Zusammendrückung, welche von der Cimentinischen Akademie durch Versuche festgestellt worden ist, nicht statt.

Lehrsatz XII

Die Natur der Flamme aus den Sätzen meiner Theorie zu erklären.

1. Die Natur

Die besondere Natur der Flamme, im Unterschied von andern Feuerarten, ist diese:

Jeder Körper brennt nur an der Oberfläche, und das Nahrungsmittel der Flamme ist das Öl, mithin eine sehr heftige Säure, welche der elastischen Bewegung als Prinzip dient.

Die Flamme ist nur ein Dampf, welcher bis zu jenem Grade des Feuers gebracht ist, dass er mit hellem Licht erglüht und nur erlöscht, wenn ihm die Nahrung ausgeht. Folgende Umstände sind es nun, welche die Flamme von jeder andern Art des Feuers durchaus unterscheiden: 1. Während die Wärme, die einem beliebigen zu erwärmenden Körper zugeführt wird, nach dem allgemeinen Gesetz der Natur durch die Mittheilung sich allmählich vermindert, gewinnt umgekehrt die Flamme selbst bei dem kleinsten Anfang eine unglaubliche Kraft, die in keine Grenzen eingeschlossen ist, so lange ihr die Nahrung nicht fehlt. 2. Das Feuer, das irgendeinem entzündlichen Stoffe durch Erwärmung bis zum Sieden zugeführt werden kann, ist viel schwächer als das, welches beim Verbrennen bemerkt wird. 3. Die Flamme verbreitet Licht, während die übrigen Körper, mit Ausnahme der Metalle, auch bei der stärksten Erhitzung ohne Licht bleiben.

2. Die Ermittlung der Ursache

Der Grund dieser Erscheinungen ist, wenn ich richtig denke, Folgender: Die Flamme besteht aus einem feurigen Dampfe, und zwar verwandelt sich nicht die ganze feste Masse in die Flamme, sondern es brennt eigentlich nur seine Oberfläche. Da nun der Dampf die größte Oberfläche und den geringsten Widerstand hat, um den Feuerstoff in sich zurückzuhalten, so erhellt, dass er die schon durch den geringsten Anlass empfangene wellenförmige Bewegung nicht allein sehr leicht fortpflanzen, sondern auch einem andern entzündlichen Stoffe ohne Rücksicht auf seine Größe in gleicher Stärke allmählich mitteilen kann. Allerdings widerspricht diese Erscheinung auf den ersten Blick dem Grundgesetze der Mechanik, wonach die Wirkung immer der Ursache gleich ist; indes muss man erwägen, dass die erste Anregung selbst des kleinsten Funkens zur Erweckung der Flamme nichts anderes bewirkt, als dass ein kleinster Teil des entzündlichen Dampfes zu der wellenförmigen Bewegung seines feurigen Elementes angeregt wird. Jedes in dieser Weise angeregte Element befreit sich mit großer Gewalt und vollführt seine Schwingungen; dadurch erregt es auch die benachbarten und pflanzt auf diese Weise die Heftigkeit der Bewegung durch die ganze Masse fort. Es kann nicht auffallen, dass die Wirkung einer sehr kleinen Ursache hier zu einer außerordentlichen Größe ansteigt, weil die Elastizität des eingeschlossenen Äthers, der sich aus den Hemmungen der Anziehung befreit, auf diese Weise Wirkungen zeigt, welche die Bewegung der vorgehenden kleinen Flamme eigentlich nicht als die Ursache erkennen lassen; denn sie hängen eigentlich von der Anziehung des Öles ab, dessen feine Zerteilung dem eingeschlossenen Stoffe die Gelegenheit gewährt, sich mit großer Gewalt frei zu machen. Auch bildet der Dampf eine Flüssigkeit, welche wegen des nicht mehr zusammengehaltenen elastischen Äthers freiere Schwingungen ausführen kann, und der sich infolge des auf diese Weise ausgestoßenen feurigen Stoffes mehr dazu eignete, teils die Körper zu erwärmen, teils mehr als andere feurige Körper Licht zu verbreiten.

Schluss

Indes beschließe ich hiermit meine kaum angefangene kleine Schrift und will die durch schwerere Pflichten gebundenen Männer nicht länger aufhalten. Ich bitte für diese kleine Arbeit und mich selbst um die Geneigtheit und das Wohlwollen der hoch geehrten philosophischen Fakultät.

H.P. BLAVATSKY
DIE GEHEIMLEHRE

Die Stanzas des Dzyan

zusammengestellt und herausgegeben

von

Hank Troemel

Shloka 6. DIE WURZEL DES LEBENS WAR IN JEDEM TROPFEN DES OZEANS DER UNSTERBLICHKEIT (Amrita), UND DER OZEAN WAR STRAHLENDES LICHT, WELCHES FEUER UND WÄRME UND BEWEGUNG WAR. FINSTERNIS SCHWAND DAHIN UND WAR NICHT MEHR, SIE VERSCHWAND IN IHR EIGENES WESEN, DEN KÖRPER AUS FEUER UND WASSER, AUS VATER UND MUTTER.

Welchen Sinn haben die unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs "Feuer" auf den verschiedenen Ebenen des Kosmos?

Feuer ist das mystischste und auch das göttlichste der fünf Elemente. Allein all seine verschiedenen Bedeutungen auf unserer Ebene zu erklären wäre viel zu schwierig, selbst wenn man die anderen Ebenen ganz unberücksichtigt ließe, und außerdem wären solche Erklärungen für die meisten Menschen völlig unverständlich. Feuer ist der Vater des Lichts, das Licht der Ursprung von Wärme und Luft (die für das Leben notwendige Luft). Wenn das absolut Göttliche als Finsternis oder "das dunkle Feuer" bezeichnet werden kann, dann ist das Licht, sein erster Nachkomme, wahrhaftig der erste selbst-bewußte Gott. Denn was ist Licht in seiner uranfänglichen Wurzel anderes als das welterleuchtende und lebenspendende Göttliche? Licht ist etwas, das aus einer Abstraktion zur Wirklichkeit geworden ist. Niemand hat jemals wirkliches oder uranfängliches Licht gesehen; was wir sehen, sind nur dessen gebrochene Strahlen oder Reflexionen, die durch ihren Abstieg und ihr Eindringen in Form und Materie dichter werden und immer schwächer strahlen. Feuer ist deshalb ein Begriff, der ALLES einschließt. Feuer ist das unsichtbare Göttliche, "der Vater", und das sich manifestierende Licht ist Gott, "der Sohn" und auch die Sonne. Feuer ist – im okkulten Sinne – Aether,⁴ und Aether wird aus Bewegung geboren, und Bewegung ist das ewig

⁴ (siehe hierzu "Do the Adepts Deny the Nebular Theory?" in *H.P. Blavatsky Collected Writings*, Bd. 5, S. 150. H.T.)

⁵ (Im englischen Protokolltext dieser Antwort H.P.B.s wird die Schreibweise "aether" gebraucht. Um den Unterschied zwischen "aether" und "ether" hervorzuheben, setzen wir im Deutschen "Aether" für das englische "aether" und "Äther" für "ether" des Originaltextes. Weiter unten erklärt Blavatsky den – wichtigen – Unterschied zwischen den beiden Begriffen. H.T.)

dunkle, unsichtbare Feuer. Licht setzt alles in der Natur in Bewegung und beeinflusst alles, vom höchsten uranfänglichen Aether bis hinab zum winzigsten Molekül im Raum. BEWEGUNG *per se* ist ewig, und im manifestierten Kosmos ist sie das Alpha und Omega dessen, was wir Elektrizität, Galvanismus, Magnetismus, unsere Empfindungen moralischer und physischer Natur, unser Denken und sogar das, was wir Leben auf dieser Ebene nennen. Feuer ist auf unserer Ebene also ganz einfach die Manifestation von Bewegung oder Leben.

Die Rosenkreuzer nannten alle kosmischen Phänomene "belebte Geometrie". Die Feuer-Philosophen sagten, jede polare Funktion sei nichts anderes als eine Wiederholung der uranfänglichen Polarität. Denn Bewegung erzeugt Wärme, und Aether in Bewegung ist Wärme. Läßt seine Bewegung nach, wird Kälte erzeugt, denn "Kälte ist Aether im Stadium der Latenz". So gibt es hauptsächlich drei positive und drei negative Naturzustände, welche das uranfängliche Licht zur Synthese bringt. Die drei negativen Zustände sind 1. Finsternis, 2. Kälte, 3. Vakuum oder Leere. Die drei positiven sind 1. Licht (auf unserer Ebene), 2. Wärme, 3. die Natur als Ganzes. Feuer kann man somit als die Einheit des Universums bezeichnen. Reines kosmisches Feuer (Feuer sozusagen ohne Brennstoff) ist das Göttliche in seiner Universalität, denn kosmisches Feuer oder Wärme, welche es hervorruft, ist jedes Atom der Materie in der manifestierten Natur. Es gibt nichts im Universum, kein Partikel, das nicht latentes Feuer in sich trägt.

Dann kann man Feuer als das erste Element bezeichnen?

Wenn wir sagen, Feuer sei das erste der Elemente, dann bedeutet das, daß es das erste Element nur im sichtbaren Universum ist, und das ist das uns allgemein bekannte Feuer. Selbst auf der höchsten Ebene unseres Universums, auf der Ebene der Globen A oder G, kommt Feuer in einer Hinsicht erst an vierter Stelle. Die Okkultisten, die Rosenkreuzer des Mittelalters und sogar die Kabalisten des Mittelalters betonten, daß für unsere Wahrnehmungsfähigkeit, ja selbst für die Wahrnehmung der höchsten "Engel" das universale Göttliche Finsternis ist, und daß aus dieser Finsternis der Logos in den folgenden Aspekten hervortritt: 1. Gewicht (aus Chaos wird Aether in seinem uranfänglichen Zustand), 2. Licht, 3. Wärme, 4. Feuer.

In welcher Beziehung steht die Sonne, die höchste für uns erkennbare Form von Feuer, zu dem Feuer, wie Sie es uns erklärt haben?

Die Sonne, so wie auf unserer Ebene vorhanden, ist nicht einmal "solares" Feuer. Die Sonne, die wir sehen können, gibt nichts aus sich selbst heraus ab, weil sie nur eine Reflexion, ein Bündel elektromagnetischer Kräfte, nur einer der zahllosen Milliarden von "Knoten des Fohat" ist. Fohat wird als "Faden des ursprünglichen Lichts" bezeichnet, ist in der Tat der "Ariadnefaden" in diesem Labyrinth chaotischer Materie. Dieser Faden verläuft durch die sieben Ebenen und verknotet sich dabei. Weil jede Ebene siebenfach ist, gibt es also 49 mystische und physische Kräfte, wobei die größeren Knoten Sterne, Sonnen und Systeme bilden, die kleineren aber Planeten usw.

In welcher Hinsicht ist die Sonne eine Illusion?

Der elektromagnetische Knoten, der unsere Sonne ist, ist weder greifbar, noch besitzt er Dimensionen, und er ist nicht einmal so molekular, wie die uns bekannte Elektrizität. Die Sonne absorbiert, "psychisiert" und behandelt ihre Abhängigen in ihrem System wie ein Vampir. Mehr noch: Von sich selbst gibt sie nichts ab. Es ist also absurd zu behaupten, die Sonnenfeuer würden aufgezehrt und allmählich verlöschen. Die Sonne hat nur eine einzige Aufgabe: Sie gibt allem, das in ihrem Licht atmet und lebt, den Lebensimpuls. Sie ist das schlagende Herz ihres Systems, und jeder Herzschlag ist ein Impuls. Aber dieses Herz ist unsichtbar, kein Astronom wird es jemals sehen. Was in diesem Herzen verborgen ist und das, was wir fühlen und sehen, nämlich die erkennbaren Flammen und Feuer, können wir vergleichsweise darstellen als die Nerven, die die Muskeln des Sonnensystems beherrschen. Nerven, die darüber hinaus außerhalb des Körpers liegen. Dies ist kein mechanischer, sondern ein rein spiritueller, nervlicher Impuls.

Was hat "Gewicht", wie Sie es nennen, mit Schwerkraft zu tun?

Mit Gewicht ist Schwerkraft im okkulten Sinne von Anziehung und Abstoßung gemeint. Es ist eine der Eigenschaften der Differenzierung, eine universale Verfassung. Die Anziehung und Abstoßung von Materie in ihren verschiedenen Zuständen ermöglicht es in den meisten Fällen, die Relationen zu erklären (wozu das "Gravitationsgesetz" nicht ausreicht), welche die Kometenschweife annehmen, wenn sie sich der Sonne nähern, denn man sieht, daß ihr Verhalten nachweisbar dieser Hypothese widerspricht.

Und welche Bedeutung hat Wasser in diesem Zusammenhang?

Wenn man bedenkt, daß Wasser, seinem Atomgewicht entsprechend, aus einem Neuntel Wasserstoff (ein extrem leicht entzündliches Gas, ohne das, wie ihr wißt, kein organischer Körper existiert) und acht Neunteln Sauerstoff (der einen Verbrennungsprozeß hervorruft, wenn er zu schnell mit einem anderen Körper verbunden wird) zusammengesetzt ist, was kann Wasser dann anderes sein als eine der Formen uranfänglicher Energie, oder Feuer in kalter oder latenter und flüssiger Form? Feuer steht in derselben Beziehung zu Wasser, wie der Geist zur Materie.

Shloka 7. SIEHE, O LANU! DAS STRAHLENDE KIND DER BEIDEN IN UNVERGLEICHLICHER, STRAHLENDER PRACHT: LEUCHTENDER RAUM, SOHN DUNKLEN RAUMS, DER SICH ERHEBT AUS DEN TIEFEN DER GROSSEN DUNKLEN WASSER. ES IST OEAHOO, DER JÜNGERE, DER *** (den du jetzt als Kuan-Shi-Yin kennst.). ER ERSTRAHLT ALS DIE SONNE; ER IST DER FEURIGE GÖTTLICHE DRACHE DER WEISHEIT. EKA IST CHATUR (vier), UND CHATUR HOLT DREI ZU SICH, UND IHRE VEREINIGUNG BRINGT DIE SAPTA (sieben) HERVOR, IN WELCHER DIE SIEBEN SIND, DIE ZU TRIDASHA (dreimal zehn), DEN HEERSCHAREN UND VIELEN WERDEN. SIEHE, ER HEBT DEN SCHLEIER UND ÖFFNET IHN VON OSTEN NACH WESTEN. ER VERBIRGT DAS OBEN UND LÄSST DAS UNTEN SICHTBAR SEIN ALS DIE GROSSE TÄUSCHUNG. ER BEZEICHNET DIE ORTE FÜR DIE STRAHLENDEN (Sterne) UND VERWANDELT DAS OBEN (den Raum) IN EIN UFERLOSES FEUERMEER UND DAS EINE MANIFESTIERTE (Element) IN DIE GROSSEN WASSER.

Kuan-Shi-Yin und Kuan-Yin sind Synonyme für Feuer und Wasser. Die beiden Gottheiten sind in ihrer ursprünglichen Manifestation der zweiteilige oder duale Gott, sind die zweigeschlechtliche Natur, Purusha und Prakriti.

Welche von den Wörtern Oeahoo, der jüngere, Kuan-Shi-Yin, Kuan-Yin, Vater-Mutter, Strahlender Raum und Dunkler Raum entsprechen den drei Logoi?

“Kuan-Shi-Yin bezeichnet die Orte für die Strahlenden, die Sterne, und verwandelt den oberen Raum in ein uferloses Feuermeer und das eine Manifestierte in die großen Wasser” – das muß sich jeder selbst erarbeiten. Denkt gut darüber nach. Feuer steht hier für den verborgenen Geist. Wasser ist sein Nachkomme oder Feuchtigkeit oder die schöpferischen Elemente hier auf der Erde, ist die äußere Kruste und die sich entwickelnden oder schöpferischen inneren Prinzipien oder die im tiefsten Inneren befindlichen Prinzipien. Illusionisten würden wahrscheinlich von “oben” sprechen.

Was bedeutet der Schleier, den Oeahoo, der jüngste, von Osten nach Westen anhebt?

Es ist der Schleier der Wirklichkeit. Es ist der Vorhang, der aufgeht, damit dem Zuschauer die Illusionen auf der Bühne des Daseins gezeigt werden können, die Szenen und Schauspieler, kurz: das Universum der MÄYÄ.

Welche Bedeutung hat der “obere Raum” und das “uferlose Feuermeer”?

Der “obere Raum” ist der Raum “innen”, wie paradox das auch klingen mag, denn in der Unendlichkeit gibt es weder *oben* noch *unten*. Die Ebenen erscheinen und verfestigen sich jedenfalls nacheinander von *innen nach außen*. Es handelt sich in der Tat um das Universum, so wie es zuerst aus seinem *laya*- oder “Null”-Zustand heraus erscheint, nämlich als eine uferlose Weite des Geistes, ein “uferloses Feuermeer”.

Zurück zu einer früheren Frage: In welchem Sinn kann Elektrizität als eine “Entität” bezeichnet werden?

Nur dann kann sie so bezeichnet werden, wenn wir damit Fohat meinen, ihre uranfängliche Kraft. In Wirklichkeit gibt es nur eine einzige Kraft, die sich uns auf der Ebene der Manifestation in Abermillionen von Formen zeigt. Wie gesagt, alles entspringt dem einen universalen uranfänglichen Feuer, und Elektrizität ist auf unserer Ebene eine der umfassendsten Ausdrucksformen dieses Feuers. Alles – von der Brennessel, die ein Brennen verursacht, bis zum Blitzschlag, der tötet, von dem Funkeln eines Edelsteins bis zum Blut unseres Körpers – alles enthält und ist Elektrizität. Aber die Elektrizität, die wir z.B. in einer Glühbirne sehen, ist etwas ganz anderes als Fohat.

10. Konferenz

STANZE 4

Shloka 1. HÖRET, IHR SÖHNE DER ERDE, AUF EURE LEHRER, DIE SÖHNE DES FEUERS. LERNET, DASS ES WEDER ERSTES NOCH LETZTES GIBT, DENN ALLES IST EINS: ZÄHL, HERVORGEGANGEN AUS NICHT-ZÄHL.

Sind die Söhne des Feuers die Strahlen des dritten Logos?

Die “Strahlen” sind die von der *dritten Schöpfung* oder dem dritten Logos hervorgebrachten “Söhne des Feuernebels”. Die richtigen “Söhne des Feuers” der Fünften Menschheit mit deren Menschheitszweigen werden einfach deshalb so genannt, weil sie wegen ihrer Weisheit zur Hierarchie der göttlichen “Söhne des Feuernebels”, der höchsten der planetarischen Chohans oder Engel, gehören oder dieser Hierarchie zumindest näherstehen. Aber die Söhne des Feuers, von denen hier gesagt wird, daß sie sich an die Söhne der Erde wenden, sind in diesem Fall die königlichen Lehrer, die sich auf dieser Erde inkarniert haben, um die werdende Menschheit zu unterrichten.

Als "Könige" gehörten sie zu den göttlichen Dynastien, über die alle Länder – Indien, Chaldäa, Ägypten, das Griechenland Homers, etc. – Überlieferungen oder Aufzeichnungen in dieser oder jener Form bewahrt haben. Auch hochstehende Priester wurden in alten Zeiten "Söhne des Feuernebels" genannt. Mit Sicherheit stellen sie Unterabteilungen des dritten Logos dar. Sie sind die Feuer-Chohans oder -Engel, die Äther-Engel, die Luft- und Wasser-Engel und die Engel der Erde. Die sieben niederen Sephiroth sind die irdischen Engel und entsprechen den sieben Hierarchien der sieben Elemente, von denen fünf bekannt und zwei unbekannt sind.

Entsprechen sie dann also den Menschheiten?

Ja, denn wo wären sonst die intellektbegabten Menschheiten mit Gehirn und Denkfähigkeit, wenn nicht in diesen Hierarchien, die in ihnen inkarnierten?

Welche Unterschiede bestehen zwischen den verschiedenen Hierarchien?

Jeder, der den Schleier der Materie oder Illusion durchdringen kann, weiß, daß diese Feuer, genauso wie die Seelen oder Monaden, in Wirklichkeit nicht getrennt existieren.

Wer Okkultist sein will, darf weder sich selbst noch irgend etwas anderes in der Schöpfung oder *Nichterschöpfung* trennen. Denn selbst wenn er mit einer unehrenhaften Sache nichts zu tun haben will und sich von ihr abwendet, wird er nicht mehr in der Lage sein, sich mit einer ehrenhaften zu verbinden. Wenn er sich selbst nicht als ein verschwindend winziges Etwas erkennt, weniger als ein einzelnes Atom, als nur einen Teil der Gesamtheit der Weltatome, dann wird er selbst zur Illusion, zu einem Niemand, der wie ein vorübergehender Hauch verschwindet, ohne auch nur eine Spur von sich selbst zu hinterlassen. Nur als Täuschungen sind wir getrennt vorhandene, einzelne Körper, unter Maskierungen, die Mâyâ uns zur Verfügung stellt. Können wir auch nur ein einziges Atom unseres Körpers als unser Eigentum betrachten? Alles, vom Geist bis zum winzigsten Partikel, ist Teil des Ganzen, ist bestenfalls ein Bindeglied. Würde ein einziges Glied zerbrochen, dann würde alles vernichtet – das jedoch ist nicht möglich. In einer Reihe von Gefäßen, die immer grobstofflicher werden – vom Geist hinab in die dichteste Materie – mit jedem Schritt abwärts und nach außen, entwickelt sich zunehmend in uns ein Gefühl des Getrenntseins. Und doch ist dieses Gefühl reine Illusion, denn wenn es eine wirkliche, komplette Trennung zwischen Menschen gäbe, dann könnten sie nicht miteinander kommunizieren oder sich gegenseitig verstehen.

Und das betrifft auch die Hierarchien. Warum sollten wir uns deren Klassen getrennt vorstellen, außer für die Zwecke des *praktischen* Okkultismus, der aber die unbedeutendste Form praktizierter Metaphysik ist. Versucht man aber, sie auf unserer Ebene der Illusion zu trennen, dann kann ich nur sagen, daß es zwischen diesen Hierarchien dieselben abgrundtiefen Unterschiede gibt wie zwischen den "Prinzipien" des Universums und denen des Menschen einerseits und, wenn man so will, denselben "Prinzipien" in einem Bazillus andererseits.

"In der *Bhagavad-gîtâ* erklärt Krishna, im 8. Kapitel, symbolisch und *esoterisch*:

Zu welcher Zeit (unter welchen Bedingungen) aber hinscheidend (aus diesem Leben) die Yogins zur Nichtwiederkehr (Nicht zur Wiedergeburt) oder aber zur Wiederkehr (zur Reinkarnation) gelangen, die Zeit, o Stier der Bharata, will ich dir sagen.

Das Feuer als Licht, der Tag, die helle (glückbringende) Monatshälfte, die sechs Monate, da die Sonne nach Norden geht, – auf diesem Weg (dem Götterweg) fortziehend (sterbend), gehen die brahmanwissenden Menschen (Yogins) zu Brahman ein.

Der Rauch, die Nacht, die dunkle (Unglück verheißende) Monatshälfte, die sechs Monate, da die Sonne nach Süden geht, – auf diesem Weg (dem Väterweg) gelangt der Yogin zu dem Lichtreich des Mondes (oder Haus, auch Astrallicht) und muß wieder zurückkehren (wird wiedergeboren).

Diese beiden Wege, der helle und der dunkle (...) bestehen ewig für die Welt der Lebenden, auf dem einen gelangt man zur Nichtwiederkehr, auf dem

ändern kehrt man wieder zurück.“

“ (Kosmogenezis, Kommentar (a) zum Shloka 1 der 4. Stanze. Übersetzung von Paul Deussen in *Vier philosophische Texte des Mahabharatam*, Leipzig, 1906, S. 68, 69. Eingeklammerte Hinzufügungen im Protokoll der “Transactions” von Blavatsky. H.T.)



Wie erklären Sie diesen Text?

Er sagt, daß es unter den Frommen zwei Klassen gibt, einmal jene, die Nirvâna auf Erden erlangen und es entweder akzeptieren oder ablehnen (aber dann auch in diesem *Mahâkalpa* oder Brahmâ-Zeitalter nicht wiedergeboren werden), und jene anderen, die diesen Zustand der Seligkeit, den Buddha und andere erlangt haben, nicht erreichen.

“Das Feuer, die Flamme, der Tag, die helle Monatshälfte des Mondes” – all dies sind Symbole für die höchste, absolute Gottheit. Wer in einem solchem Zustand absoluter Reinheit stirbt, geht ein ins Brahman, d.h. er hat ein Recht auf Moksha oder Nirvâna. “Rauch, Nacht, die dunkle Monatshälfte”, etc. sind dagegen symbolische Darstellungen der Materie, der Finsternis des Nichtwissens. Wer in einem solch unvollendeten Reinheitszustand stirbt, muß natürlich wiedergeboren werden. Nur ein homogener, absolut gereinigter, geläuterter Geist kann mit der Gottheit wiedervereinigt werden oder Brahman erreichen.

... **Shloka 2.** LERNET, WAS WIR, VON DER URSPRÜNGLICHEN SIEBENHEIT HERKOMMEND UND GEBOREN AUS DER URFLAMME, VON UNSEREN VÄTERN ERFAHREN HABEN.

... “Die ersten ‘Ursprünglichen’ sind die höchsten Wesen im gesamten Existenzbereich ... (D)ie ‘Ursprünglichen’ gehen aus ‘Vater-Mutter’ hervor.”⁶

Ist Vater-Mutter hier ein Synonym für den dritten Logos?

Die ersten ursprünglichen Sieben werden vom dritten Logos geboren, und zwar ehe seine Differenzierung zur "Mutter" stattfindet, durch welche reine Urmaterie in ihrer anfänglichen, noch unveränderten Essenz entsteht und zum potentiellen "Vater-Mutter" wird. Erst wenn der Differenzierungsprozeß von Geist und Materie abgeschlossen ist, wird aus der "Mutter" die "unbefleckte Mutter". Sonst wäre eine Unterscheidung nicht möglich, denn niemand würde reinen Geist als unbefleckt bezeichnen, weil der ja in keinem anderen Zustand sein kann. Deshalb ist die Mutter unbefleckte Materie, ehe sie durch den Atem des präkosmischen Fohat differenziert wird. Erst dann wird sie zur "unbefleckten Mutter" des "Sohnes", also des manifestierten Universums in dessen Gestaltung. Und mit letzterer beginnt die Hierarchie, welche mit der Menschheit, mit dem Menschen endet.

24) DIE FEURIGE WELT

a) Die Bedeutung des Urelementes Feuer und die Feurige Welt

Das Feuer, als das feinste der mit den physischen Sinnen wahrnehmbaren Urelemente, entzieht sich größtenteils der menschlichen Erforschung. Man kennt es nur als Element, das brennbare Stoffe verzehrt, wenn eine Flamme hervorgerufen wurde, und das dadurch Wärme und Licht spendet. Auch Energie kann auf diese Weise gewonnen werden. Doch sind dies nur die allergrößten Erscheinungsformen des Urelementes Feuer. Es gibt darüber hinaus noch wesentlich feinere und wichtigere Arten von Feuer, die feinstofflicher Natur sind und nur noch vom geistigen Auge wahrgenommen werden können. Im Buch 'Psychische Energie', Band I, wurde bereits auf die wichtigsten Erscheinungsformen des feurigen Urelementes hingewiesen, nämlich auf Fohat, auf Materia Lucida (Lichtmaterie) und auf Materia Matrix (Urmaterie).

Das gesamte Weltenall besteht aus Materie, die jedoch eine ungeheure Verschiedenartigkeit aufweist, die sich vom dichtphysischen Zustand bis zur feinsten Lichtmaterie erstreckt und sich schließlich sogar in höchst vernunftbegabter Geistmaterie, nämlich im Heiligen Geist selbst, äußert. Auch im Menschen ist das oberste Prinzip bereits geistiger Natur, das unterste hingegen rein materieller Art. Der Mensch bildet demnach eine Synthese aus Geist und Materie und in ihm wohnt der Geist als belebendes Prinzip. Dieses zur Individualität gewordene Geistfeuer hat natürlich ebenso wie der physische und der astrale Körper eine Heimat, aus der dieser Geiststoff gekommen ist und in die er wieder zurückkehren muß, nämlich die sogenannte Feurige Welt.

Die den Menschen zunächst zugängliche Feurige Welt besteht vorwiegend aus Materia Lucida, einer feinen Lichtmaterie, die in einen noch feineren Zustand, nämlich in die Urmaterie oder Materia Matrix, übergeht. Während letztere nicht mehr bis zur dichtphysischen Erde durchdringen kann, ist es möglich, Materia Lucida in der Erdsphäre zu sehen. Sie äußert sich als durchsichtige Lichtflecken von meist silbrig-bläulicher oder auch lila Farbe. Es gibt außerdem verdichtete Geistfunken oder aufblitzende Sternchen, die von Menschen mit einer gewissen Zentrenentwicklung wahrgenommen werden und je nach Farbe eine bestimmte Bedeutung haben.

Somit kommen wir zu einer völlig neuen Anschauung über die Bedeutung und die Arten des feurigen Urelementes. Man hat das Wesen des Feuers bei den einzelnen Konfessionen völlig verkannt und seine Bedeutung ganz und gar verdreht. Da niedere Wesenheiten nicht in die Feurige Welt vordringen können, sondern sich bereits bei der Annäherung eines feurigen Wesens verbrennen, wurde die Feurige Welt zur Hölle erklärt. In dieser herrscht jedoch kein Lichtfeuer, sondern nur schwarzes Feuer, Kälte und Finsternis.

Die Feurige Welt ist das höchste Ziel der menschlichen Evolution, sie ist jener wahre Himmel, der von den wissenden Menschen als das begehrenswerteste Ziel angestrebt wird. Sie ist die Welt des schattenlosen Lichts, denn die Kraft des dort herrschenden Lichts ist von allen Seiten her so groß, daß sich kein Schatten mehr bilden kann. Die dort wohnenden Wesenheiten selbst verfügen über eine große Leuchtkraft und weisen zugleich eine hohe geistige Entwicklungsstufe auf.

Einstweilen ist den meisten Menschen sogar noch die Feinstoffliche Welt unbekannt; wie soll man da erwarten, daß sie eine Feurige Welt des Lichts anerkennen, obwohl das Feuer in Form von Geist die Grundlage jeder Existenz darstellt. Das irdische Leben ist nur eine geringe Widerspiegelung des Lebens in der Feinstofflichen und in der Feurigen Welt.

In früheren Zeiten haben die Menschen einmal von der Bedeutung des Feuers gewußt. So wurden beispielsweise Bündnisse durch Überspringen eines Feuers besiegelt. Bei Eiden wurde eine Hand über Feuer gehalten, und bei einer Einweihung mußte Feuer durchschritten werden.

Zitate aus der neuen Lehre LEBENDIGE ETHIK:

„Die Geschichte der Verneinungen beweist, daß sich die Menschen vor allem gegen Erscheinungen der Feurigen Welt aufgelehnt haben. Dies mag Furcht vor dem Unbekannten gewesen sein. Vielleicht war es die gewöhnliche Auflehnung der Unwissenheit. Vielleicht war es das Spiegelbild der eingegebenen Verwirrung, die alles herabsetzt. Eins steht jedoch fest, daß die Menschen in sämtlichen Lebensbereichen versucht haben, alles zu verneinen, was mit den feurigen Energien zusammenhängt. Die Zahl der Märtyrer für die Feurige Welt übersteigt die Zahl jener, die für die Wahrheit gelitten haben. Neben der Geschichte des Märtyrertums muß die Geschichte der Verneinungen geschrieben werden. Dazu ist es notwendig, sowohl im Bereich der Religion als auch unter den wissenschaftlichen Entdeckungen aufzuspüren, wie jeder Schritt zur Erkenntnis des Feuers mit größtem Mut gegen die Unwissenheit erkämpft wurde. Nichts erforderte so viel Selbstaufopferung wie die Bestätigung der Feurigen Welt. Sogar die gewöhnlichste Lichterscheinung ruft schon einen Ausbruch des Mißtrauens hervor. Jede noch so klare Erscheinung wird auf die unsinnigste Weise gedeutet. Gerade das Feuer als höchstes Element wird vom menschlichen Bewußtsein sehr schwer erfaßt. Außer der Unwissenheit gibt es dafür noch viele andere Ursachen. Menschen, die sich mit Finsternis umgeben, gehen in Finsternis in die Feinstoffliche Welt hinüber. Feurige Lichtblicke sind für sie so unbedeutend, und der

Wunsch aufzusteigen so gering, daß das Licht für sie unerreichbar bleibt. So gehen sie in der Finsternis umher und bekämpfen das Licht.“ (Buch FEURIGE WELT I, § 497)

„Von den feinsten, ätherischen Energien haben sich die Menschen nur mit dem allergrößten vertraut gemacht, doch die wunderschönen feurigen Zeichen werden in den Bereich des Aberglaubens verwiesen. Schrecklich ist es, zu beobachten, daß ausgerechnet die Unwissenden den Aberglauben im Munde führen. Man kann sich schwer vorstellen, wie abstoßend solch ein Verdecken des Wissens durch finstere Schliche ist!“ (Buch FEURIGE WELT I, § 600)

„In den alten Lehren wurde die Feurige Welt viel öfter erwähnt als heute. Die Völker fassen das Feuer nicht als ein höheres Element, sondern als eine ganz gewöhnliche Gegebenheit auf. Die Wissenschaft sowie die neuesten Entdeckungen können über die feurige Macht viel verkünden. Es ist völlig gleichgültig, auf welchen Wegen die Anerkennung der Feurigen Welt wiederkehrt. In der Evolution muß sie jedoch als Grundlage des weiteren Fortschritts in Erscheinung treten.“ (Buch FEURIGE WELT III, § 459)

b) Die Beschaffenheit der Feurigen Welt

Man soll nicht glauben, daß die Feurige Welt ein Meer von Flammen ist. Unser physisches Feuer wandelt sich kraft der Verfeinerung, die aus dem Entwicklungsstreben der Urelemente hervorgeht, auf den höheren Ebenen des Daseins in ein feines Leuchten und zum feinsten Licht. Die Materie dieser Ebene besteht ebenso wie die Körper ihrer Bewohner vorwiegend aus Materia Lucida — einer Lichtmaterie verschiedener Schwingungsart. Aus diesem Grund ist die Feurige Welt eine selbstleuchtende Welt, in der alles strahlt und leuchtet. Sie ist gekennzeichnet durch die Schönheit und Herrlichkeit der verschiedensten Lichtkombinationen.

In der Feurigen Welt ist alles durchsichtig, nichts Finsteres und Undurchdringliches ist dort vorhanden. Alles ist klar und sichtbar, von innen und von allen Seiten her, weil das Licht dem Licht begegnet. Alles ist überall vorhanden, und jegliches Ding ist alles. Der Inhalt aller Dinge ist Verstand, selbst ist man Verstand, und jeder Teil geht aus dem Ganzen hervor und ist zur gleichen Zeit Teil und Ganzes.

Das feurige Urelement als das feinste und höchste Urelement im Kosmos ist Anfang und Ende im Weltenall. Aus ihm wird alles geboren, durch das Feuer wird alles bewegt und gewandelt. Die Feurige Welt ist die höchste Ausdrucksform der höchsten Möglichkeiten dieses Urelementes. Das feurige Urelement ist in all seinen Variationen die Grundlage sämtlicher Phänomene im Leben. Als das höchste Lebensprinzip stellt es in seiner höchsten Potenz das Bindemittel im Kosmos dar.

„Bedenkt doch nur, daß jeder von uns das eine, für das gesamte Weltenall unveränderliche Feuer in sich trägt. Niemand will sich vorstellen, daß der universelle Schatz in ihm ruht... Allein das Feuer des Herzens verbindet durch seinen Magneten alle Weltstrukturen. Über diesen Vorzug muß man nachdenken, und diesen Schatz im gesamten Lebensaufbau anwenden. Es gibt nur ein Lichtfeuer in der ganzen Welt. Wir können begreifen, daß das Feuer auf allergrößte Entfernungen hin in Erscheinung tritt. Darin liegt

nichts Übernatürliches oder Geheimnisvolles. Selbst der kleine Schüler hat bereits von dem alles durchdringenden Feuer gehört, nur hat er seine Anwendung noch nicht erkannt.“

(Buch FEURIGE WELT I, § 7)

Die Feurige Welt ist die Welt des Geistes, sie weist natürlich viele Abstufungen auf. Die höchste Stufe der Feurigen Welt wird darum auch als höchste Welt bezeichnet. In der Feurigen Welt ist der Unterschied zwischen Materie und Geist fast nicht mehr fühlbar, denn die Materie hat dort die Form von Licht angenommen.

Da der geistig entwickelte Mensch während seines irdischen Lebens auf zwei, ja sogar auf drei Ebenen lebt und wirkt, und jede Ebene die ihr entsprechende Hülle besitzt, so ist es ganz natürlich, daß jede Hülle, in welcher der Mensch auf der höchsten Ebene wirkt, auch die entsprechenden Wahrnehmungen empfängt, aber infolge der feinen Schwingung können diese Wahrnehmungen nur in den seltensten Fällen dem grobphysischen Gehirn eingeprägt werden, andernfalls hält es das Gehirn nicht aus. Weil unsere Sprache so wenig Ausdrucksmöglichkeiten besitzt, ist es auch üblich, vom Menschen in seiner feinsten Hülle als vom ‚Geist‘ zu sprechen.

Die Feurige Welt lebt in uns selbst. Wenn wir ihr das Wohnrecht einräumen, können wir aus ihr telepathisch gesandte Botschaften empfangen. Wenn Zweifel aufsteigen, ob die Verbindung mit der Feurigen Welt möglich ist, soll man sich daran erinnern, daß sie allgegenwärtig ist. Die Verbindung zu ihr kann jedoch nur das Herz herstellen, niemals das Gehirn. Auch mit der Feinstofflichen Welt kann man ständig verbunden sein. Die Verbindung zur Feurigen Welt bedarf jedoch einer besonders feierlichen Haltung. Die Vereinigung mit dem Feuer, einmal erlebt, ist unermesslich.

Das Bewußtsein ist in der Feurigen Welt andauernd wach und kennt keinen Schlaf. Diese Spannung kommt dadurch zustande, daß das innere Feuer genau mit dem kosmischen Feuer übereinstimmt. Es ist vollkommen gerechtfertigt, die Musik der Sphären als den Gesang des Feuers zu bezeichnen.

c) Der Weg zur Feurigen Welt

Die Feurige Welt ist jener siebente Himmel, von dem aus viele Heilige und Propheten erleuchtet wurden. Sie ist jenes Reich Gottes, in dem die lichtstrahlenden Engel weilen, von denen in sämtlichen Religionen die Rede ist. Die Feurige Welt ist das Ziel unserer Evolution. Im Verlauf unserer vielen irdischen Leben müssen wir uns sehr um unsere Vervollkommnung bemühen, damit wir die Feurige Welt erreichen können. Es ist nicht ohne Grund gesagt worden, daß das Reich Gottes nur durch äußerste Anstrengung erreicht werden kann. Jeder, der glaubt, daß er ohne persönliche Anstrengungen durch die Tore der Feurigen Welt schreiten könne, befindet sich im Irrtum. Weder Taufe noch Sündenvergebung, noch sonstige kirchliche Gnadenmittel sind dazu geeignet. Für den Eintritt in die Feurige Welt sind demnach ausschließlich eigene Verdienste im Streben nach Selbstvervollkommnung sowie gute Gedanken und gute Werke ausschlaggebend.

Es wäre auch völlig ungerecht, wenn man den Himmel und seine verschiedenen Stufen durch kirchliche Gnadenmittel erreichen könnte. Jeder wird sich nach dem Tod in

jener Welt vorfinden, die er sich durch eigene Anstrengungen verdient hat und die zugleich auch der Strahlungskraft seiner Aura entspricht. Lichtstrahlend werden bedeutet, daß die Ausstrahlung der Aura durch die Umwandlung der niederen Eigenschaften in höhere immer reiner und schöner wird, und der Mensch schließlich eine Sonnenaura bekommt, die als Heiligenschein bekannt ist. Man muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß es dem Menschen bestimmt ist, früher oder später an den feurigen Ufern anzulegen. Deshalb sollte man schon im physischen Leben das Bewußtsein auf die Welt des Lichts richten und Beziehungen zur Hellen Hierarchie in Gedanken aufnehmen und festigen. Das Himmelreich ist eben ein feuriges und kann nur im Sturm genommen werden, das heißt durch anstrengende Bemühungen. Diese Wahrheit war sämtlichen Weltreligionen bekannt, doch die Priesterschaften waren immer darauf bedacht, sich selbst den Eintritt in das Himmelreich zu erleichtern und ihn den Gläubigen gegen eine starke Bindung an die Kirche durch die Gewährung billig und leicht zu erwerbender Gnadenmittel mühelos zu ermöglichen. Durch die Auferlegung einer Buße von ein paar ‚Vaterunsern‘ kann man sich jedoch den Eintritt in die Feurige Welt nicht erkaufen. Diese Bequemlichkeit ist eine völlige Verzerrung der Tatsachen. Nicht durch Nichtstun, auch nicht allein durch Gebete, sondern durch Kühnheit des Strebens, durch angestrenzte Bemühungen, durch Fleiß und viel Arbeit kann man zum herrlichen Licht gelangen.

d) Der Schutzgeist oder Schutzengel

Man kann sagen, daß jeder Mensch mehr oder weniger einen ständigen Führer und Begleiter aus den überirdischen Sphären hat, der seinem geistigen Niveau entspricht. Einer Beobachtung aus dem Jenseits unterliegen sämtliche Menschen, die guten wie die bösen, die hellen wie die finsternen. Die Lichten werden von den Vertretern und Mitarbeitern der Hellen Hierarchie geführt, die Finsternen von ihresgleichen.

Die Menschen geben sich keine Rechenschaft darüber, wie sehr die unsichtbare Welt Anteil an ihren Handlungen und an den Weltereignissen nimmt, und wie oft sie deshalb ganz unbewußt oder nur halbbewußt die Werkzeuge und Diener der Jenseitigen sind. Man kann sogar behaupten, daß zwei Drittel aller menschlichen Handlungen unter dem Einfluß unsichtbarer und auch sichtbarer Ratgeber geschehen und nur ein Drittel aus eigenem Antrieb erfolgt. Leider gehören die unsichtbaren Ratgeber entsprechend dem niederen geistigen Niveau der Menschheit zum größten Teil den niederen Schichten der Feinstofflichen Welt an, die direkt an die Erde angrenzen. Der starke Einfluß dieser niederen Sphären wird von den Menschen auch viel leichter und eher aufgenommen als der von hohen Wesen, denn die reinen Gedanken können in erster Linie nur von einem reinen Gefäß aufgenommen werden.

Als wahre Schutzengel müssen die großen Meister und alle Mitglieder der verborgenen Hellen Bruderschaft anerkannt werden, welche die menschlichen Nöte und den Fortschritt der Evolution überwachen. Einige dieser Schutzengel werden sogar in seltenen Fällen zu Führern einzelner bedeutender Persönlichkeiten. Ihr Strahl ist beständig und

unermüdlich bestrebt, jedes neue, zum Licht erwachte Bewußtsein zu finden, um es zu unterstützen und zu lenken.

e) Feurige Wesenheiten und ihr Erscheinen

Die Menschen wußten zu allen Zeiten von dem Erscheinen feuriger Wesenheiten. Sowohl die heiligen Schriften als auch die okkulte Literatur verweisen auf solche Erscheinungen. Sämtliche Personen, denen das Glück zuteil wurde, die Anwesenheit höherer Wesen aus der Feurigen Welt zu sehen, berichten übereinstimmend über ungewöhnliche Erschütterungen und Erlebnisse, die sie beim Erscheinen solcher Wesen in ihrem Organismus verspürten. Die hohen Schwingungen, die von diesen feurigen Wesen ausgehen, kann ein gewöhnlicher menschlicher Organismus, der nicht durch eine bestimmte Lebensführung und Zentrenentwicklung vorbereitet ist, nicht ertragen. Das menschliche Herz hält diese hohen Schwingungen nicht aus. Wenn deshalb solche Erscheinungen vorkommen, so sind sie nur ganz kurz und werden meist von solchen Menschen erlebt, die selbst geistig, seelisch und auch körperlich ein reines Leben führen.

„Warum erscheinen Feurige Wesenheiten den Menschen denn so selten? Auch dafür gibt es eine wissenschaftliche Erklärung. Der Erhabene sagte: ‚Rühre mich nicht an!‘ So einfach wurde das Wesen der Beziehung zwischen der Feurigen Welt und der irdischen ausgedrückt. Für irdische Empfindungen gleicht die Feurige Welt einem mächtigen Dynamo. Der irdische Leib verbrennt bei Berührung mit einem Feurigen Wesen. Nicht nur eine direkte Berührung, sondern schon eine Annäherung kann das Herz des Inkarnierten zum Stillstand bringen. In einen leicht entzündbaren Raum darf man keine brennende Fackel hineintragen. Jeder irdische Arzt weiß, wieviel elektrische Kraft ein menschliches Herz ertragen kann, die Intensität der Feurigen Kräfte ist jedoch unvergleichlich höher als die der gewöhnlichen Elektrizität. Selbst die Erscheinung des Fohat kann nicht immer gesehen werden. Wie selten können dann erst Strahlende Gäste erscheinen! Undisziplinierte Menschen versuchen, entweder den Erschienenen zu berühren oder sie erschrecken und werden dadurch vom Feuer verzehrt. Vergessen wir nicht, daß die Furcht das Herz verbrennen kann. ... Gewiß kann ein Herz, welches das Feuer erkennt, dieses allmählich in sich aufnehmen.“

(Buch FEURIGE WELT I, § 337)

Als Moses am Berg Sinai mit seinem Herrn sprach, sah er dessen Antlitz nicht und der Herr sprach zu ihm: ‚Du kannst Mein Angesicht nicht sehen, weil es der Mensch nicht sehen kann, ohne aus dem Leben zu scheiden.‘

Und dennoch gab es auch einen Sterblichen, der den ganzen Ruhm seines Herrn gesehen hat und trotzdem am Leben geblieben ist. Es ist dies Prinz Arjuna, wie in der Bhagavad Gita berichtet wird; und zwar war das deshalb möglich, weil ihm für diesen Moment ‚göttliche‘ Augen geschenkt wurden. Diese Ehre und Auszeichnung wurde ihm dank seiner großen Liebe und Treue zu seinem Lehrer Krischna zuteil. Aus den Worten Arjunas in der Bhagavad Gita (Kap. IX) wird begreiflich, warum die Hohen Wesen so selten den irdischen Menschen in der Ihnen eigenen feurigen Gestalt erscheinen und wenn, dann auch meist in einem

verdichteten Astral. Die Vision Arjunas und jene anderer Propheten, die ebenfalls für würdig befunden wurden, den göttlichen Glanz zu sehen, sind große Ausnahmen. Aber selbst diese helle und blendende Vision, die für die Bewohner der Feurigen Welt etwas Alltägliches darstellt, ist für den sterblichen Menschen unerträglich und kann für ihn sogar lebensgefährlich sein.

Das Leuchten der Feurigen Welt ist in seiner Art stärker als das Sonnenlicht. Wenn nun Wesen der Feurigen Welt einem irdischen Bewohner erscheinen, so blenden sie durch ihr Aussehen sogar noch bei hellem Sonnenschein. Als Christus Jesus dem Apostel Paulus auf dem Weg nach Damaskus erschien, war dieser derart geblendet und erschüttert, daß er drei Tage lang nichts sah. Ein großer Held und Heiliger, nämlich Sergius von Radonega, dem die MUTTER DER WELT erschien, war dadurch so erschüttert, daß seine Haare momentan ergrauten.

Das Erscheinen von Wesen der Feurigen Welt läßt ungewöhnliche Erschütterungen des Geistes entstehen und hinterläßt einen unauslöschlichen und unvergeßlichen Eindruck auf das gesamte nachfolgende Leben. Die Gefährlichkeit, die mit der Betrachtung der Wesen der Feurigen Welt verbunden ist, mindert sich bei der Entwicklung der Geistigkeit oder, was dasselbe ist, mit der Aneignung und Steigerung der psychischen Energie. Wenn das Licht dem Licht begegnet, so stärkt es diejenigen, in denen bereits Keimlinge der Feurigkeit vorhanden sind und versengt diejenigen, denen diese Grundlagen des Lebens völlig fehlen oder abhanden gekommen sind. So ist die Natur des Feuers.

Die Wesen der niederen Welten sind durch ihre Unvollkommenheit gefesselt, erst die Wesen der Feurigen Welt sind im wahren Sinn des Wortes Kronen der Schöpfung. Die Fessel, die den niederen Wesen auferlegt ist, liegt in der Unvollkommenheit der Materie, die ein gewaltiges Hindernis für die Entwicklung höherer Möglichkeiten ist.

„Die feurige Bestätigung vollzieht sich nicht in süßem Schlummer, sondern bei Sturm und Blitz. Wer es lernt, inmitten von Blitzen Ruhe zu fühlen, kann leicht über die Feurige Welt nachdenken. Es ist notwendig, an die Welt des Lichts zu denken. ... Wenn Ich rate, an die Feinstoffliche Welt zu denken, empfehle Ich etwas sehr Nützliches; und wenn Ich rate, an die Feurige Welt zu denken, empfehle Ich etwas Unerläßliches. Das Bejahen feuriger Gedanken ist bereits ein Erreichen der Unbesiegbarkeit. Wie die Glieder eines Panzerhemdes nach und nach zusammengefügt werden, so wächst unsichtbar allmählich das feurige Gefieder.“
(Buch FEURIGE WELT I, § 235)

„In ihrem feurigen Kern sind die Menschen gleich, allein der physische Entwicklungsrückschlag entfernt sie verschieden weit von der Wahrheit. Die höheren Feuer sind jedoch über alle Teilungen erhaben. Studiert die verschiedensten Visionen von Feurigen Wesen in allen Ländern der Welt und ihr werdet in ihnen die gleichen Zeichen und Folgen finden. Wahrhaftig, vor der Höheren Welt schwinden alle Unterschiede zwischen den Völkern. Die Menschen verspüren in gleicher Weise den Atem der Höheren Welt. In gleicher Weise erbebt ihr Herz und Körper. Sie verstehen die Stimme des Gesandten des Lichts. Nur mit Mühe

kehren sie in den gewöhnlichen irdischen Zustand zurück. Solch eine Erscheinung und die Ekstase des Geistes durch die Berührung mit dem Höheren Wesen vergessen sie nie. Man darf nicht außer acht lassen, daß ganz verschiedene Völker die Höheren Wesen in ein und derselben Gestalt geschaut haben. Ist dies nicht ein Zeichen für die Einheit des Lichts und der Hierarchie des Guten? Darum sollte man die Feurige Welt sowohl mit dem Herzen als auch mit dem Verstand annehmen. Man muß fühlen, daß von dort alle Inspirationen ausströmen. Die ehrlichen Schöpfer und Schaffenden können bezeugen, daß die besten Lösungen von außen kommen. Wie ein mächtiger Dynamo sendet die Feurige Welt einen Schauer der besten Formeln aus. Man sollte sie nicht nur verwenden, sondern auch in allerbesten Ausdrucksform bezeugen. So kann man sich durch das Feuer des Herzens mit dem Höheren Licht verbinden. Dies wird keine Einbildung sein, denn das Licht kennt keine Hindernisse.“
(Buch FEURIGE WELT I, § 604)

f) Die Feurige Welt als Ziel des Strebens

Das Ziel unserer Evolution und unserer geistigen Berufung ist die Feurige Welt. Die großen Lehrer und Führer der Menschheit haben alle ihre Bemühungen auf die Erreichung dieses Zieles gerichtet. Sämtliche notwendigen Hinweise, wie man in diese Welt gelangen kann, wurden von ihnen erteilt, doch niemand wird in dieses Paradies gegen seinen Willen hineingezogen. Jeder wird das entgegennehmen, was er als Resultat seiner eigenen Bestrebungen verdient hat. Auf eine andere Weise ist es unmöglich, in dieses Paradies oder in den Himmel der Feurigen Welt zu gelangen.

Zitate aus der neuen Lehre LEBENDIGE ETHIK:

„Wonach sollen wir streben, nach dem Endlichen oder nach dem Unendlichen? Der Aufenthalt auf der Erde ist von kurzer Dauer; befristet sind auch die Feinstoffliche Welt und die Mentale Welt; doch außerhalb zeitlicher Begrenzungen besteht die Feurige Welt und deshalb sollten wir ihr zustreben. In den Welten mit begrenztem Aufenthalt wird die feurige Rüstung erworben. Die irdische Welt ist wie eine Sackgasse — entweder Aufstieg oder Vernichtung. Selbst die Feinstoffliche Welt wird einen strebsamen Geist nicht zufriedenstellen; alle anderen Leben sind nur Vorbereitungen für die allumfassende Feurige Welt. Einen schwachen Geist erschrickt die Weite der Feurigen Welt, doch Geister, denen der Aufstieg angeboren ist, können nur frohlocken. Die physischen Formen sind schön, aber die Sphärenmusik ist unvergleichlich. Noch über dieses feinstoffliche Leuchten erhebt sich die Feurige Herrlichkeit!“
(Buch FEURIGE WELT I, § 157)

„Man kann sich nutzbringendes Denken aneignen, und diese Übung ist die beste Vorbereitung für die Feurige Welt. Die Fähigkeit, gute Gedanken zu hegen, wird nicht schnell erlangt, doch dafür führt sie zur feurigen Erkenntnis. So nähern wir uns der Feurigen Welt nicht, indem eine besondere Welt erscheint, sondern durch die Güte unserer täglichen Arbeit.“
(Buch FEURIGE WELT I, § 307)

„Selbstvervollkommnung ist Licht, Genußsucht ist Finsternis. Man kann sein Leben so gestalten, als sollte jeder Tag das Ende sein, aber man kann sein Leben so erleuchten, daß jede Stunde ein Anfang ist. So können wir unser irdisches Dasein sichtbar umgestalten. Nur auf diese Weise werden die Fragen der Zukunft und der Sinn der feurigen Vervollkommnung wahrnehmbar. Man sollte den Mut finden, sein Leben nach neuen Erkenntnissen zu ändern. Im großväterlichen Bett zu sterben, möge als mittelalterliche Auszeichnung gelten. Wir empfehlen sogar, diese Betten ins Museum zu tragen, was auch hygienischer wäre. Dennoch sollten wir das Morgen nicht durch gestrige Maßstäbe begrenzen, denn wie sonst könnten wir uns der Erkenntnis der Feurigen Welt nähern, die unsere Großväter für Höllengebirge hielten!? Jetzt hingegen, wo das Licht und die Herrlichkeit des Feuers nach Gebühr gewürdigt werden, können wir geistig ein sehr reiches Morgen haben.“ (Buch FEURIGE WELT I, § 308)

„Wanderer, sammle alle Gedanken darauf, dich der Feurigen Welt zu nähern.

Wanderer, begreife, daß es keinen anderen Pfad geben kann.
Wanderer, du mußt die Feurige Welt als etwas Wirkliches und Leben Nährendes erfassen.

Wanderer, begreife, daß dein irdisches Leben der allergeringste Teil deines Daseins ist.

Wanderer, nimm die Führende Hand an.

Wanderer, fürchte dich nicht, auf die Tore des Lichts zu schauen!“

(Buch FEURIGE WELT II, Schlußwort)

DER ROTE FLUCH

VON DEN ROCKY MOUNTAINS BIS ZUR KALIFORNISCHEN KÜSTE
WÜTEN MEHR WILDFEUER DENN JE. WARUM STEHT
DER WESTEN DER USA IN FLÄMMEN?



90 NATIONAL GEOGRAPHIC • AUGUST 2008

Voraussagen aus der Weisheitslehre der Lebendigen Ethik

Wenn das Element Feuer eine Erscheinung auf dem Planeten zerstört, so bedeutet dies, daß diese Stelle durch Feuer erneuert werden muß. Wenn das Element Wasser Land überflutet, so bedeutet dies, daß dieses Gebiet gereinigt werden muß.

Die Westküste Amerikas steht z. Zt. im Aufbau, die Ostküste im Prozeß der Auflösung. Der falsche Aufbau der Städte fördert die Katastrophen durch Erdfeuer.

Doch für die Veränderung unseres Zyklus nahen Zerstörung und Aufbau feurigsten und größten Ausmaßes. Der Raum ist mit feurigen Energien für die Erneuerung gesättigt. Die Zeit ist außergewöhnlich, das Feuer tobt!

FEUER IM WESTEN

DIE STÄRKSTEN BRÄNDE ...

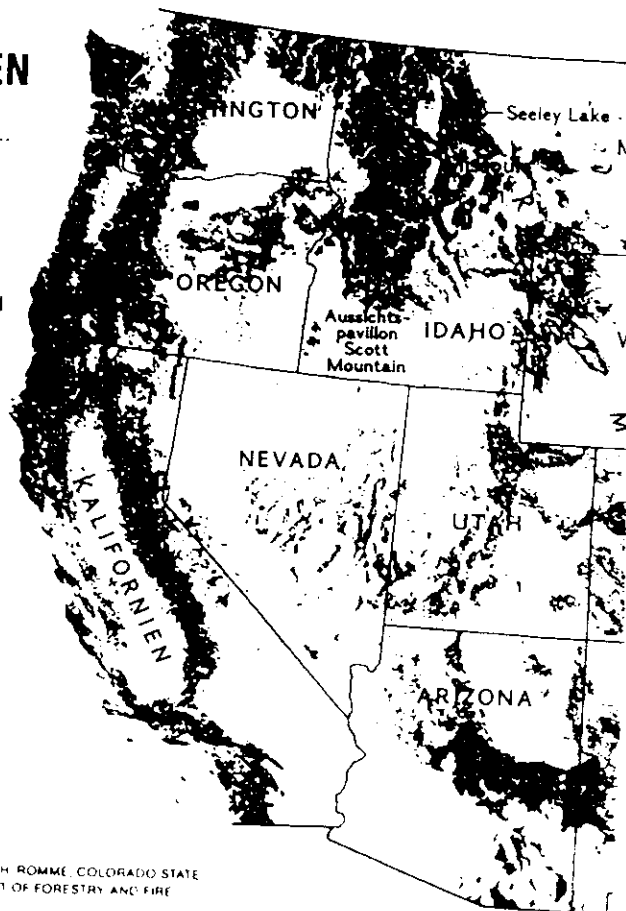
Diese Region ist von Natur aus feueranfällig. Die harzige Vegetation in Südkalifornien – Chaparral genannt – und Bäume wie Douglasanne, Rottanne und Küstenukiefer liefern Material für heftige Feuer. Hell markierte Gebiete brannten bisher mit geringer Intensität. Sie könnten in Zukunft jedoch heftiger brennen, da sich – wegen der Feuerbekämpfung – viel Brennmaterial angesammelt hat.

- Hohe Intensität
- Potenziell hohe Intensität
- Niedrige Intensität
- Keine Daten

0 km 150

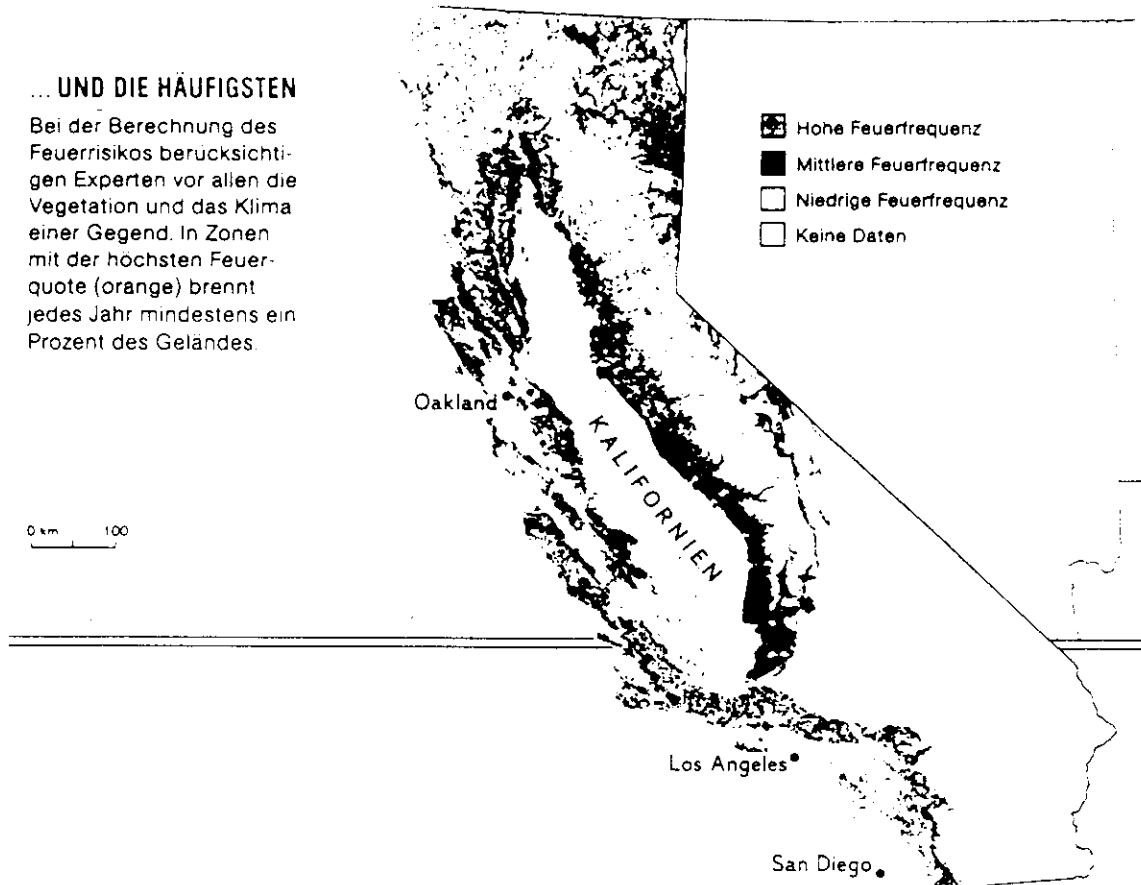
M. BRODY DITTEMORE

QUELLEN: DAVID M. THEOBALD UND WILLIAM H. RÖMME, COLORADO STATE UNIVERSITY (OBEN); CALIFORNIA DEPARTMENT OF FORESTRY AND FIRE PROTECTION (UNTEN)



... UND DIE HÄUFIGSTEN

Bei der Berechnung des Feuerrisikos berücksichtigen Experten vor allem die Vegetation und das Klima einer Gegend. In Zonen mit der höchsten Feuerquote (orange) brennt jedes Jahr mindestens ein Prozent des Geländes.



WARUM ES AUCH IN EUROPA SO OFT BRENNT

LOSCHEN IST GUT, VORBEUGEN IST BESSER

Unkontrollierte Feuer, auch Wildfeuer genannt, haben in Europa stark zugenommen. Die Karte (oben) zeigt alle Brände, die 2007 über Satelliten erfasst wurden. Diese Daten geben jedoch keine Auskunft über die Dauer und die Auswirkung der jeweiligen Feuer. Während die meisten roten Punkte Feuer auf landwirtschaftlich genutzten Flächen markieren, kennzeichnen andere schwere Waldbrände – wie auf dem Peloponnes. Dort wurden im vorigen Sommer etwa 190 000 Hektar Wald vernichtet und 110 Dörfer zerstört, 78 Menschen kamen ums Leben. Hauptursache für die zunehmende Intensität von Wildfeuern in Süd- und

Südosteuropa ist die Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte. Dadurch liegen immer mehr Gebiete brach, die früher bewirtschaftet wurden. Land- und Forstwirtschaftsflächen wuchern zu und bieten Branden viel Brennstoff. Dazu kommen Extremwetterbedingungen. Im Fall Griechenlands schuf der wochenlange Zustrom trockener, heißer Luft aus Nordafrika ideale Voraussetzungen für eine schnelle Ausbreitung der Brände. Die jährliche Großwetterlage ist entscheidend dafür, welche Region Europas stark von Branden betroffen ist; in den Jahren 2003 und 2005 war es eher der westliche Mittelmeerraum, vor allem

die Iberische Halbinsel. Ausgelöst werden die meisten Feuer nicht durch zündende Spekulanten, sondern durch unvorsichtige Natur- und Waldnutzer, Brandstifter oder Bauern, die ihre Felder und Weiden allzu sorglos bewirtschaften. Blitzschläge lösen nur etwa drei Prozent aller Feuer aus. Wie in den USA hat man inzwischen auch in Europa die Bedeutung kontrollierter Feuer für den Schutz vor großen Waldbränden erkannt. Das Freiburger Global Fire Monitoring Center führt dazu gerade erste Pilotprojekte durch. Und Ende 2008 will die Europäische Kommission die erste gesamteuropäische Initiative zur Feuerprävention starten.

*Die Massen
werden durch das feurige Element umkommen.
Warum bemühen sie sich nicht, über dieses Element etwas zu erfahren?*

ES KOMMT EINE ZEIT, IN DER WEDER GELD NOCH HELDENMUT AUSREICHEN WERDEN. DAS FEUER WIRD UNAUFHALTSAM.

Unter Pinchot und seinen Nachfolgern wurde die Feuerbekämpfung zu einer Frage der Courage. Niemand begriff, dass Feuer, wie Regen, notwendig ist. Diese Feuerbekämpfungskampagnen, kombiniert mit einem Rückgang der Abholzung und dem Erstarren der Naturschutzbewegung, ließen die Vegetation – potenziellen Brennstoff also – immer dichter werden. Eine 2005 veröffentlichte Studie der Universität Nordarizona beschreibt anhand von zwei Waldgebieten eine Veränderung, die überall im Westen zu erkennen ist. Während am Ende des 19. Jahrhunderts etwa 50 Bäume auf je einem Hektar Wald standen, wachsen heute – nach fast hundert Jahren ohne große Feuer – bis zu 1700 Bäume auf der gleichen Fläche.

Die Pinchot-Strategie hatte zur Folge, dass die Feuer zurückkehrten – und zwar größer, heißer und verheerender denn je. Dazu kommt, dass die meisten Klimamodelle langfristige Dürretrends vorhersagen. Es kommt eine Zeit, in der weder Geld noch Heldenmut ausreichen werden. Weit entfernt davon, «vollständig in der Hand des Menschen» zu liegen, werden Wildbrände unaufhaltsam.

An „Lucky“ in Idaho lässt sich Amerikas Art der Feuerbekämpfung wie im Brennglas beobachten. Löschmannschaften aus dem gesamten Westen sind im Einsatz, um „Lucky“ und einige andere Feuer in der Nähe zu bekämpfen.

Die Teams arbeiten von morgens bis abends, schlafen in Zelten oder auf dem nackten Boden. Hubschrauber, deren Einsätze umgerechnet bis zu 50000 Euro pro Tag kosten, fliegen vorüber und werfen Löschmittel mit roten, brandhemmenden Zusätzen ab. In einem Kommandozelt, weit vom Feuer entfernt, wird die Rechnung aufgemacht. Am 26. Juli, neun Tage nach Ausbruch des Feuers, liegen die Ausgaben umgerechnet bei knapp einer Million Euro. Am 29. Juli bei 1625000. Am 1. August schon bei 2812500. Und es brennen noch zahllose weitere Feuer in Idaho.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs strömen Menschen in die Staaten des amerikanischen Westens. Sie bauen Häuser an Orten, wo es zuvor nur Wildnis gegeben hat. In den neunziger Jahren wurden acht Millionen Häuser an den Rändern von Parks und Wäldern errichtet, in denen regelmäßig Feuer ausbrechen. Der Staat gibt zum

Schutz des Besitzes in diesen Regionen enorme Summen aus. Offiziell heißt solch ein Gebiet *wildland-urban interface*; gemeint ist die Übergangszone zwischen städtischem und unbesiedeltem Bereich. Viele Feuerwehrleute nennen sie einfach die „Dummen-Zone“.

Ein Löschhubschrauber fliegt vorbei. Justin Bone, einer von Barretts Stellvertretern, schaut hinauf und schüttelt den Kopf. «Wir geben Millionen für 600 Hektar Wald aus», sagt er. «Wie viele städtische Feuerwehren könnte man damit finanzieren? Da kann man gleich Geld ins Feuer werfen.» Wie Barrett liebt auch Bone seine Arbeit. Und wie viele andere glaubt auch er, dass der Versuch, sämtliche Feuer zu löschen, ein verlorenes Spiel ist. Bone ist für eine andere Strategie, genannt *wildland fire use*, die Nutzung von Vegetationsbränden. Dabei hält man einige Wildfeuer unter genauer Beobachtung, aber man lässt sie brennen: So wird der Wald allmählich ausgedünnt und Brennmaterial beseitigt.

Das ist nicht neu. Amerikas Ureinwohner haben Wälder und Grasland abgebrannt, um Felder zu roden und neue Lebensräume für Tiere zu schaffen. Viele Pflanzenarten profitieren sogar vom Feuer. Bone deutet auf den Wald, in dem die Goldkiefern dicht an dicht stehen. Mit ihrer dicken zähen Rinde können diese Bäume nahezu alle Feuer, bis auf die stärksten, überstehen.

Ein grundlegendes Problem wird bestehen bleiben: Feuer ist eine unkontrollierbare Kraft. Vor allem die Amerikaner wollen nicht anerkennen, dass keine Regierung, keine technische Lösung, egal wie gut finanziert oder brillant ausgedacht, natürliche Kräfte aufhalten und ihnen die Macht nehmen kann, das Leben der Menschen zu beeinflussen. Dies im Sinn und die explodierenden Kosten vor Augen meinen viele Experten, die Zeit sei reif für mehr Eigenverantwortung – vielleicht forciert durch politische Maximen wie jene in Australien, wo ebenfalls gewaltige Wildfeuer wüten. Dort versucht die Regierung gar nicht erst, allen Privatbesitz zu schützen. Die Verantwortung liegt weitgehend beim Einzelnen. Die Bürger werden bestärkt, ihre Häuser bei gefahr- anzeigenden Wettervorhersagen lange vor den Großfeuern zu verlassen; außerdem gibt es staatliche Programme, die den Menschen zeigen, wie man seinen Besitz weniger feueranfällig macht.

KAMPF DEN FLAMMEN

Waldbrandeinsätze werden wie Militärmanöver geplant. Truppen aus der Luft unterstützen die Bodenmannschaften, die vor ihrem Eingreifen drei Faktoren abwägen, die den Weg jedes Feuers bestimmen: die Topografie, das Wetter und die Art des Brennmaterials an der Front.

1 Besonders schnell breiten sich Feuer hangaufwärts aus und können plötzlich aus Canyons schlagen, die wie ein natürlicher Kamin wirken. Südhänge brennen eher als Nordhänge.

2 Heftige Winde, durch Kaltfronten und Stürme verursacht, können Feuer anfachen oder umlenken. Geringe Luftfeuchtigkeit lässt Gras und Unterholz leichter entflammen.

3 Löschflugzeuge und Hubschrauber, von der Einsatzleitung am Boden herbeigerufen, werfen Wasser mit brandhemmenden Zusätzen ab.

4 Zuerst muss das Team eine Barriere suchen – eine Straße oder einen Wasserlauf –, die das Feuer an der Ausbreitung hindert. Von hier aus wird ein Schutzstreifen um das Feuer gezogen, der die Flammen aufhalten soll.

5 Feuerwehrleute legen den von Vegetation befreiten Schutzstreifen an. Er liegt an einem Hang, um auch herabrollendes, brennendes Holz aufzufangen.

6 Mit Feuerkannen wird das gefährliche Brennmaterial zwischen Schutzstreifen und Feuersaum in Brand gesetzt und so vernichtet.

7 Tote Bäume werden gefällt, so dass sie nicht über den Schutzstreifen stürzen. Zudem könnten Flammen von brennendem Totholz in Baumkronen überspringen und Wipfelfeuer auslösen.

8 Selbst wenn ein Feuer eingedämmt wird, bevor es ein Haus erreicht, können glühende Partikel eindringen und das Gebäude von innen her entzünden.

TOM ZELLER JR.
ILLUSTRATION BRUCE MORSER
QUELLEN: NATIONAL WILDFIRE COORDINATING
GROUP, UNITED STATES FOREST SERVICE
COLORADO FIRECAMP

Schutz des Besitzes in diesen Regionen enorme Summen aus. Offiziell heißt solch ein Gebiet *wildland-urban interface*; gemeint ist die Übergangszone zwischen städtischem und unbesiedeltem Bereich. Viele Feuerwehrleute nennen sie einfach die „Dummen-Zone“.

Ein Löschhubschrauber fliegt vorbei. Justin Bone, einer von Barretts Stellvertretern, schaut hinauf und schüttelt den Kopf. «Wir geben Millionen für 600 Hektar Wald aus», sagt er. «Wie viele städtische Feuerwehren könnte man damit finanzieren? Da kann man gleich Geld ins Feuer werfen.» Wie Barrett liebt auch Bone seine Arbeit. Und wie viele andere glaubt auch er, dass der Versuch, sämtliche Feuer zu löschen, ein verlorenes Spiel ist. Bone ist für eine andere Strategie, genannt *wildland fire use*, die Nutzung von Vegetationsbränden. Dabei hält man einige Wildfeuer unter genauer Beobachtung, aber man lässt sie brennen: So wird der Wald allmählich ausgedünnt und Brennmaterial beseitigt.

Das ist nicht neu. Amerikas Ureinwohner haben Wälder und Grasland abgebrannt, um Felder zu roden und neue Lebensräume für Tiere zu schaffen. Viele Pflanzenarten profitieren sogar vom Feuer. Bone deutet auf den Wald, in dem die Goldkiefern dicht an dicht stehen. Mit ihrer dicken zähen Rinde können diese Bäume nahezu alle Feuer, bis auf die stärksten, überstehen.

Ein grundlegendes Problem wird bestehen bleiben: Feuer ist eine unkontrollierbare Kraft. Vor allem die Amerikaner wollen nicht anerkennen, dass keine Regierung, keine technische Lösung, egal wie gut finanziert oder brillant ausgedacht, natürliche Kräfte aufhalten und ihnen die Macht nehmen kann, das Leben der Menschen zu beeinflussen. Dies im Sinn und die explodierenden Kosten vor Augen meinen viele Experten, die Zeit sei reif für mehr Eigenverantwortung – vielleicht forciert durch politische Maximen wie jene in Australien, wo ebenfalls gewaltige Wildfeuer wüten. Dort versucht die Regierung gar nicht erst, allen Privatbesitz zu schützen. Die Verantwortung liegt weitgehend beim Einzelnen. Die Bürger werden bestärkt, ihre Häuser bei gefahr-anzeigenden Wettervorhersagen lange vor den Großfeuern zu verlassen; außerdem gibt es staatliche Programme, die den Menschen zeigen, wie man seinen Besitz weniger feueranfällig macht.



DIE DREI MÄNNER IM FEUEROFEN

Daniel 3, 24 und 25

24. Da entsetzte sich der König Nebukadnezar und fuhr auf und sprach zu seinen Räten: „Haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer werfen lassen?“ Sie antworteten und sprachen: „Ja, Herr König.“

25. Er antwortete und sprach: „Sehe ich doch vier Männer frei im Feuer gehen, und alle sind sie unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter.“

Dieses Bild zeigt eine weitere Phase des Vorganges, nämlich das Hinzukommen eines übersinnlichen Wesens, welches mit Hilfe einer verstärkten Materialisation von „odisch-fluidalen“ Ausstrahlungen die drei Personen schützend umhüllt und auf diese Weise jegliche Verbrennungserscheinungen verhindert.

Der brennende Dornbusch

3 ¹ Mose hütete die Schafe seines Schwiegervaters Jetro, des Priesters von Midian. Einmal trieb er die Schafe über die Steppe hinaus und kam zum Berge Gottes, zum Horeb. ² Da erschien ihm der Engel Jahwes in einer Feuerflamme, mitten aus einem Dornbusch heraus. Und er sah hin, und siehe, der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. ³ Da dachte Mose: „Ich will doch hingehen und dieses seltsame Schauspiel betrachten, warum der Dornbusch nicht verbrennt.“ ⁴ Als Jahwe sah, daß er herantrat, um nachzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: „Mose, Mose!“ Dieser antwortete: „Hier bin ich!“ ⁵ Da sprach er: „Tritt nicht näher heran! Ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden!“ ⁶ Und er fuhr fort: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Da verhüllte Mose sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.
